

ST. VITHER ZEITUNG

St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar
donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport
Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

TELEFON



Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doepgen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58
und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259
Postcheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

118

St. Vith, Donnerstag, 15. Oktober 1964

10. Jahrgang

Raumdrillinge gelandet Flug vorzeitig beendet?

OSKAU. Mit dem ersten gemeinsamen
flug dreier Astronauten in einer
der am Dienstag nach 16 Erd-
drillungen und 24stündiger Dauer
beendet wurde, ist den So-
weit ein weiterer großer Schritt in der
Weltraumfahrt gegliedert. Das
Raumschiff „Woschod“ mit dem 37jähri-
gen Piloten Komarow, dem 38jährigen
Wissenschaftler Feokistow und dem 27-
jährigen Arzt Jegerow an Bord, das am
Dienstag mittels einer neuen, gewaltigen
Rakete von einem „Kosmodrom“
in der Mittelrasien gestartet
wurde, landete am Dienstag wie-
der im gleichen Gebiet und brachte seine
Besatzung mit einem großen Schatz neuer
Erfahrungen auf die Erde zurück.

Die führenden Gremien von Partei und
Regierung der Sowjetunion erklärten
in der Beendigung des Experiments, der
erfolgreich habe „ein neues Kapitel in
der Eroberung des Weltraums“ eröffnet
und eine sichere wissenschaftliche
Grundlage für längere Raumflüge von
Menschen-Gruppen gelegt. Wissen-
schaftler in der ganzen Welt brachten
ihre Bewunderung über den sowjetischen
Erfolg zum Ausdruck, der der Sowjet-
union wieder einen gewissen Vorsprung
in der USA im Wettlauf zum Mond
verschafft hat.

Start nicht planmäßig?

Obwohl in der amtlichen sowjetischen
Erklärung von einer „vollen Erfül-
lung“ des wissenschaftlichen Forschungs-
programms gesprochen wird, gehen die
Meinungen der Fachleute darüber aus-
einander, ob der Flug der „Woschod“
nicht vorzeitig abgebrochen worden ist.
Ursprünglich war von einem „langen
Flug“ gesprochen worden, den das
Raumschiff machen sollte. Möglicherwei-
se deutet die stark elliptische Bahn des
Raumschiffes, das sich in Entfernungen
zwischen 178 und 409 Kilometer von der
Erde bewegte, auf einen nicht ganz plan-
mäßig verlaufenen Start hin.

Nach einem Bericht der Moskauer Zei-
tung „Prawda“ saßen die drei Kosmo-
nauten fast Seite an Seite mit dem
Rück auf die Instrumententafel. In der
Nähe des Kommandantenplatzes waren
Behälter für Lebensmittel und Wasser,
Kleidung und Spezialanzüge für

den Fall, daß das Raumschiff auf dem
Wasser niedergehen sollte. Das Innere
war mit weißem Kunststoff ausgekleidet.
Vor den Raumfahrern befanden sich au-
ßerdem ein Globus und eine Uhr. Der
Pilot hatte vor seinem Platz zusätzlich
einen Steuerknüppel. In die Kapselwan-
dung auf beiden Seiten waren Bull-
augen eingelassen.

Die auf dem Flug gemachten Erfah-
rungen werden nunmehr ausgewertet.
Der „Woschod“-Besatzung wird in den
nächsten Tagen der für die erfolgreiche
sowjetische Raumfahrt übliche große
Empfang in Moskau bereitet werden.

Israelischer Premier zeigt erneut Tätigkeit Deutscher in Ägypten auf

JERUSALEM. Eine großangelegte Kam-
pagne, um der Welt und vor allem den
die VAR direkt oder indirekt unter-
stützten Ländern zu zeigen, daß das
Bild, eines gemäßigten Staatsmannes,
das Präsident Nasser von sich auf der
Konferenz der Bündnisfreien vorzutäu-
schen versuchte, falsch ist, kündigte der
israelische Ministerpräsident, Levy
Eshkol, in der Rede zur Eröffnung der
israelischen Parlamentstagung an. Tat-
sächlich bereite der ägyptische Staats-

chef nämlich, unter Mitarbeit deutscher
Wissenschaftler, einen Ausrottungskrieg
gegen Israel vor, der einen Weltbrand
zu entfachen drohe. Nasser werde dies
mit Hilfe deutscher Techniker und Wis-
enschaftler gebaute Kriegsmaschine in
Gang setzen, sobald er von der Ueber-
legenheit der VAR überzeugt sei, fügte
Eshkol hinzu. Nasser sei mit seiner ge-
heuchelten Mäßigung gefährlicher als
manche extremistische arabische Führer.
Es sei unvorstellbar, daß ein Staat wie
Deutschland nicht seiner Mißbilligung
der Tätigkeit deutscher Techniker in
Ägypten auf gesetzlichem Wege Aus-
druck verleihen könne, sagte der israeli-
sche Ministerpräsident abschließend.

Taifun über Hongkong

HONGKONG. Die überbevölkerte britische
Kronkolonie Hongkong ist am Dienstag
von dem Taifun „Dot“ mit Windge-
schwindigkeiten bis zu 275 kmh und
Wolkenbrüchen, die innerhalb von 24
Stunden 30 Zentimeter Niederschläge
brachten, verwüstet worden. Nach den
bisher vorliegenden Meldungen haben
mindestens 15 Menschen den Tod ge-
funden. Weitere 13 werden noch ver-
mißt und sind wahrscheinlich ebenfalls
umgekommen.

Unter der Wucht des Sturmes und der
Wolkenbrüche stürzten Dutzende von
Häusern ein und begruben ihre Bewoh-
ner unter sich. An vielen Stellen kam
es zu Erdbeben. Im Hafen wurden
Seeschiffe von den Ankern losgerissen
und trieben steuerlos umher. Glassplitter
von tausenden zertrümmerten Fenster-
scheiben fegten wie Granatsplitter durch
die Straßen. Auch an Neubauten wurde
schwerer Schaden angerichtet.

Belagerungszustand in Brasilien nach der Abreise de Gaulles?

Eine Rückkehr des „Agitationsklimas“ soll vermieden
werden

RIO DE JANEIRO. „Eine Verfügung über
den Belagerungszustand ist bereit und
soll sofort nach der Abreise General de
Gaulles proklamiert werden“, schrieb in
den Schlagzeilen die brasilianische
Zeitung „Tribuna da Imprensa“, die von
Gouverneur Carlos Lacerda gegründet

wurde, dessen Beziehungen zu Rechts-
elementen bekannt sind.

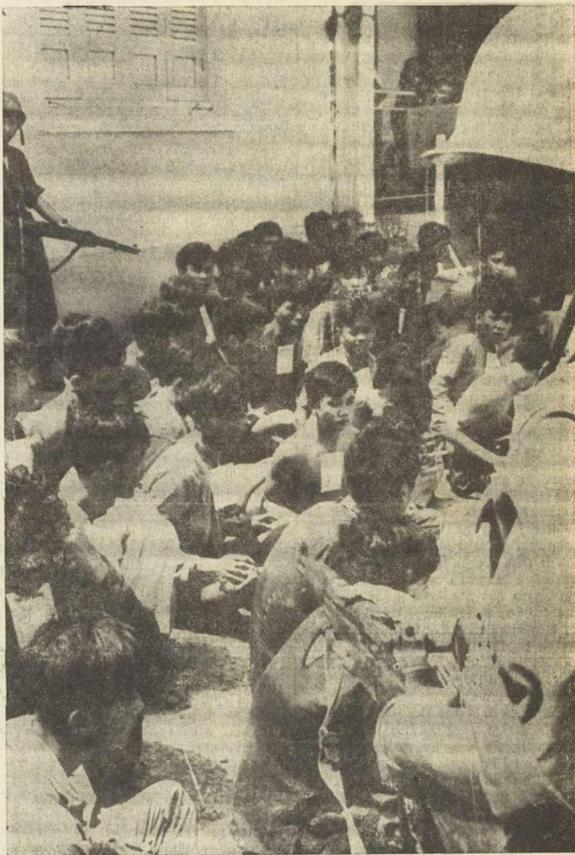
„Durch den Belagerungszustand soll
eine Rückkehr des Agitationsklimas ver-
mieden werden, das vor der Revolution
geherrscht hat. Da die Präsident Castello
Brandt erteilten Vollmachten ablaufen,
wäre eine derartige Möglichkeit zu be-
fürchten“, schreibt das Blatt.

Offizielle Sprecher erklären jedoch,
ihnen sei nichts Derartiges bekannt.

Bereits vor einigen Tagen behaupteten
sich Gerüchte über die Proklamation des
Belagerungszustandes. Indessen ist auf
politischer Ebene eine gewisse „Un-
sicherheit“ festzustellen, welche auf
die geplante Agrarreform zurückzuführen
sei. Dieses Projekt wird von der
„Demokratischen Nationalen Union“
scharf bekämpft.

Gouverneur Lacerda hat die Führung
der Kampagne gegen die Agrarreform
übernommen. Beobachter vertreten die
Auffassung, daß die jüngsten anti-
gaullistischen Erklärungen Lacerdas in
Wirklichkeit als ein Begriff auf Mar-
schall Castello Branco zu verstehen
sind. Im Augenblick erfolgt in Brasilien
eine Art „Verlagerung“ der Opposition.
Die Verbündeten Brancos von gestern
scheinen sich auf dem Wege zu befinden,
seine Feinde von morgen zu werden.

Die Frage der Landreform wird von
zahlreichen brasilianischen Kreisen sehr
ernst genommen. Politische Beobachter
erinnern daran, daß Präsident Goulart
verloren war, als er mit ähnlichen Vor-
schlägen das Recht auf Eigentum (der
Großgrundbesitzer) in Frage zu stellen
schien. Alle offiziellen Sprecher erklären
jedoch übereinstimmend, daß diese Pro-
bleme rein innenpolitischer Natur wären
und nichts mit dem Besuch de Gaulles
zu tun haben.



Kampf gegen Vietnam

Seit Monatsanfang läuft im Süden von Saigon eine Großaktion gegen re-
guläre Vietkong-Einheiten. Unser Bild: Die „Rangers“ bewachen ihre Ge-
fangenen.

Papst griff für Fortschrittliche ein „Keine Verwässerung durch Konservative auf dem Konzil“

VATIKANSTADT. Papst Paul VI. hat
in der jetzt offen zum Ausbruch ge-
kommenen kritischen Auseinanderset-
zung zwischen den fortschrittlichen Kräf-
ten und der konservativen Gruppe des
Zweiten Vatikanischen Konzils zugun-
sten der Fortschrittlichen eingegriffen.
Der Leiter des Presseamtes des latein-
amerikanischen Episkopats, Dr. Curzat,
teilte mit, der Papst habe die Versuche
der Konservativen, Maßnahmen des
Konzils bezüglich der Beziehungen zum
Judentum, der Religionsfreiheit, der Kol-
legialität zwischen Papst und Bischöfen
und solchen Problemen der heutigen
Welt wie der Geburtenkontrolle zu ver-
wässern oder zu blockieren, durch sein
Eingreifen verhindert.

Fünfzehn prominente Kardinäle, unter
ihnen der Kölner Erzbischof Kardinal
Frings, hatten den Papst in einem Me-
morandum ersucht, in der „bisher ern-
sten Krise seit Beginn des Konzils“ ein-
zugreifen.

Forderung der Fortschrittlichen

Die progressiven Teilnehmer des Va-
ticanums verlangen eine stärkere Er-
klärung über das Judentum, in der das
jüdische Volk ausdrücklich vom Vor-
wurf des Gottesmordes (bei der Kreuzi-
gung Christi) befreit wird. Sie unter-
stützen das Kollegialitätsprinzip im Ver-
hältnis zwischen Papst und Bischöfen
und verlangen, daß das Schema „Die
Kirche in der modernen Welt“ noch in
dieser Sitzungsperiode eingehend erör-
tert werden und in einer weiteren Sit-

zung im nächsten Jahr angenommen wer-
den müsse.

In Rom wurden Vermutungen laut, de-
nen zufolge Papst Paul in geheim selbst
das Memorandum der progressiven Kar-
dinäle angefordert haben könnte, um
eine Möglichkeit zum Eingreifen zu ha-
ben.

Entführter Offizier freigelassen

CARACAS. Der am vergangenen Freitag
vermutlich von Anhängern der verbotenen
linksradikalen „Nationalen Befrei-
ungsfront“ (FALN) in Venezuela ent-
führte amerikanische Luftwaffenoffizier
Smolen wurde unversehrt wieder frei-
gelassen. Auf einer Pressekonferenz in
der amerikanischen Botschaft in Caracas
erklärte Smolen, seine Entführer hätten
ihm mitgeteilt, daß es ihnen lediglich
auf einen Propagandaeffekt angekommen
sei.

In anonymen Telefonankündigungen
hatte es zunächst geheißt, die „FALN“
werde Smolen erschießen, falls ein zum
Tode verurteilter südvietnamesischer Ter-
rorist hingerichtet werde.

Tschombe gab Pressekonferenz

Der kongolesische Ministerpräsident befaßt sich mit
dem „Durcheinander und den furchtbaren
Schwierigkeiten in Afrika“

Paris. Daß Frankreich eine Atomwaf-
fe besitzt, sei eine Tatsache, deren
Auswirkungen auf die interna-
tionalen Angelegenheiten und namentlich
auf Afrika niemand verkennen kön-
ne, erklärte der kongolesische Mini-
sterpräsident, M. Tschombe, in einer
Pressekonferenz in Paris. Tschombe
bezieht sich vor allem mit dem
Durcheinander und den furchtbaren
Schwierigkeiten in Afrika und be-
tonte, wenn man Afrika helfen wolle,
dürfe die industrialisierte Welt nicht
weiterhin dem Schicksal von Millio-
nen der Anarchie und dem Elend
verlierter Menschen teilnahmslos
gegenüber stehen.

Ohne den afrikanischen Raum wä-
re Europa die westliche Verlängerung
des riesigen eurasischen Kontinen-
tes. Und ohne Europa wären die Men-
schenmassen Afrikas der Gleichgül-
tigkeit von Mächten ausgeliefert, die
für eine furchtbare Demagogie auf-
rechterhalten wollten. Das von Euro-
pa in Afrika geschaffene Werk kön-
ne aber nicht die Notwendigkeit ver-
leugern, daß Afrika eigene, entschlos-
sene Männer zur Verwirklichung sei-
ner Wiedergeburt braucht. Die Groß-

mächte hätten zugelassen, daß sich
in Afrika der „Nihilismus“ breitma-
che. Es sei aber noch nicht zu spät,
diese „Geißel“ zu überwinden, wenn
„Europäer und Afrikaner fest ent-
schlossen sind, gemeinsam die Arche
zu bauen.“

Auf Fragen sagte Tschombe, daß
er seine an die Organisation für die
Einheit Afrikas gerichtete Beschwer-
de immer noch als gültig ansehe. Sei-
ne Regierung sei bereit, eine „ad
hoc“-Kommission zur Beilegung der
Meinungsverschiedenheiten zwischen
der Demokratischen Republik Kongo
bund Kongo-Brazzaville und Burundi
zu empfangen.

Abschließend sagte er, von einem
Uebereinkommen mit den in enger
Zusammenarbeit mit China vorgehen-
den kongolesischen Rebellen könne
keine Rede sein.

Legislativwahlen in Kongo kündig-
te er für Ende Februar an.

Die olympischen Spiele

Mit einer feierlichen und eindrucksvollen Zeremonie wurden in Tokio die XVIII. Olympischen Sommerspiele der Neuzeit eröffnet. Schöner und glanzvoller hätten dieselben nicht vor sich gehen können.

Um 13.45 Uhr Ortszeit wurde eine Artilleriesalve abgeschossen, und Kaiser Hirohito betrat den Empfangsalon der Persönlichkeiten im Stadion. Militär-orchester spielten die Olympische Ouvertüre von Ikuma Dan, und gleichzeitig wurden im Stadion die Fahnen der 96 Nationen gehißt, die an den Olympischen Spielen teilnehmen. Zur gleichen Zeit wurden auf drei Masten über der elektronischen Tafel die olympische Fahne, die Fahne Japans und die Fahne der Stadt Tokio gehißt und ertönte im Stadion Glockengeläute, das elektronisch registriert worden war.

Als der Kaiser und die Kaiserin um 13.58 Uhr Ortszeit die Ehrentribüne des Olympischen Stadions betraten, wurde die japanische Nationalhymne gespielt.

Um 14 Uhr Ortszeit begann der Vorbeimarsch der an der Olympiade teilnehmenden Sportler vor der Ehrentribüne. Der Tradition gemäß marschierten die griechischen Sportler an der Spitze, Giordano Marsellos trug die griechische Fahne. Für die Belgier trug der Weltrekordmann im 3.000-m-Hindernislauf, Gaston Roelants, die Fahne, für Frankreich Michel Marquet und für Luxemburg Josy Stoffel.

Für die amerikanische Delegation trug Parry O'Brien, früherer Weltrekordmann im Kugelstoßen, die olympische Fahne, für die sowjetische Delegation der Weltrekordmann im Gewichtheben, Youri Wlassow. Er trug die Fahne mit einer Hand, was ihm großen Beifall der Menge einbrachte.

Als letzte Delegation marschierte die japanische an der Ehrentribüne vorbei. Sie war die größte aller Delegationen und wurde natürlich von der Menge mit besonders großem Beifall bedacht. Um 14.50 Uhr Ortszeit war der Vorbeimarsch der Sportler vor der Ehrentribüne, in der der Kaiser und die Kaiserin Platz genommen hatten, abgeschlossen.

Nach dem Vorbeimarsch vor der Ehrentribüne nahmen alle Sportler auf dem Rasen des Stadions, gegenüber der Ehrentribüne Aufstellung. Der Präsident des Organisationsausschusses der Olympischen Spiele, Daigoro Yasukawa, hielt dann in japanischer Sprache eine Rede, die von einem Dolmetscher ins Englische übersetzt wurde.

Er brachte in seiner Rede sein Vergnügen darüber zum Ausdruck, die Olympischen Spiele von Tokio eröffnen zu können, und erklärte: „Die Tatsache, daß wir in diesem Jahre den 70. Jahrestag der Erneuerung der Olympischen Spiele begehen, die von Baron Pierre de Coubertin gegründet wurden, ist für uns ein gutes Zeichen. Die Olympischen Spiele von Tokio, die eine Teilnehmerzahl haben, wie sie noch nie in der Geschichte der Olympischen Spiele erreicht wurde, sind die ersten, die auf asiatischem Boden stattfinden, und es fehlt uns an Worten, um unsere Freude über eine solche Ehre zum Ausdruck zu bringen. Mein sehnlichster Wunsch ist es, daß jeder der Teilnehmer sich des größten sportlichen Geistes befleißigt, damit der

olympische Geist vollständig erhalten bleibt. Ich wende mich jetzt an den Präsidenten des olympischen Ausschusses, Avery Brundage, der seine Majestät den Kaiser ersuchen wird, die 18. Olympiade offiziell für eröffnet zu erklären.“

Avery Brundage erklärte in seiner Rede: „Die olympische Bewegung, die 118 nationale olympische Ausschüsse vereinigt, hat jetzt die Ozeane überquert. Die erste olympische Veranstaltung im Orient ist der Beweis dafür, daß die Olympischen Spiele der ganzen Welt gehören. Dank dem japanischen Organisationsausschuß verfügen wir über hervorragend sportliche Anlagen, wie es noch nie der Fall gewesen ist. Der internationale Olympische Ausschuß hat, indem er diese große internationale Veranstaltung organisierte, die in der Geschichte eigenartig ist, das nicht getan, um ein großes Schauspiel zu bieten, noch auch um die Überlegenheit eines sozialen und politischen Systems über ein anderes zu demonstrieren, sondern nur mit dem Ziel, die friedliebende Jugend der Welt in einem fröhlichen Festival zu vereinen. Auf dem Programm steht nicht nur der Sport; auch die Kultur ist in den Kunstausstellungen und in der Darstellung von unbekanntem Sitten und Traditionen vertreten.“

Brundage erklärte weiter: „Es handelt sich hier um eine Veranstaltung von Amateuren, die dargeboten wird für Menschen, die den Sport lieben. Niemand bereichert sich an den Olympischen Spielen. Die olympischen Medaillen sind nicht zu verkaufen. Alle Schranken, die der Kasten, des Reichtums oder der Rasse, sind aufgehoben. Nur das Verdienst hat hier seinen Platz, ich habe die Ehre, Kaiser Hirohito zu ersuchen, die 18. Olympiade der modernen Area zu eröffnen.“

Der Kaiser nahm dann die Eröffnung der Olympischen Spiele vor, und sofort danach ertönten Fanfarenklänge, und die olympische Fahne, die von acht Matrosen getragen wurde, hielt durch das Süd-tor ihren Einzug in das Stadion. Sie wur-

de auf einem 15 m hohen Mast, an der Ostseite des Stadions, gehißt. Gleichzeitig wurde die olympische Hymne von einem Chor des japanischen Rundfunks und der Universität gesungen, dem 350 Jugendliche angehörten. Die Hymne ist das Werk des griechischen Dichters Palama.

Auf der riesigen Tafel des Stadions erschien dann in Leuchtschrift die olympische Losung: „Altius, Citius, Fortius“ (Höher, schneller, stärker).

Der Bürgermeister von Rom, Amerigo Petrucci, betrat dann das Stadion in Begleitung eines Fahnenträgers, der die Uniform der päpstlichen Garde trug, und übergab dem Gouverneur von Tokio, Azuma, die olympische Fahne, der sie 4 Jahre lang behalten und sie dann dem Bürgermeister von Mexiko übergeben wird. Die Fahne wurde neben der kaiserlichen Ehrentribüne gehißt. Gleichzeitig ließ man unzählige bunte Luftballons aufsteigen und es ertönten Artilleriesalven. Während der junge Japaner Sakai, der die olympische Flamme trug, das Stadion betrat und sich zum Becken begab, in dem die olympische Flamme entzündet wurde, spielten die Orchester eine Hymne zu Ehren der Olympischen Spiele.

Anschließend sprach der japanische Turner Takashi den olympischen Eid, während er gleichzeitig mit seiner linken Hand die japanische Fahne berührte und die rechte Hand erhob. Nachdem der olympische Eid gesprochen wurde, ließ man Tausende von Tauben aufsteigen und es wurde von den Orchestern die japanische Hymne gespielt. Im gleichen Augenblick stiegen fünf japanische Militärflugzeuge auf und zeichneten am Himmel die Olympischen Ringe in blau, gelb, grün, rosa und weißer Farbe ein.

In diesem Augenblick verließ der Kaiser die Ehrentribüne und um 15.30 Uhr begannen die Delegationen, das Stadion zu verlassen. Die Eröffnungszeremonie war beendet.

Ein Diamant hütet sein Geheimnis

Der berühmte "Blaue Wittelsbacher" wieder in Deutschland - 35,5 Karat suchen einen Käufer

Hamburg. Der berühmteste historische Diamant Deutschlands, der „Blaue Wittelsbacher“, ist jetzt zum ersten Mal seit seinem spurlosen Verschwinden Anfang der 30er Jahre aus der Schatzkammer Münchens wieder auf deutschem Boden zurückgekehrt. Der mit 500 000 Dollar versicherte 35,5 karätige Diamant, der zusammen mit dem berühmten „Hope“ und dem „Blauen Herz der Kaiserin Eugenie“ einer der nur drei großen blauen Diamanten der Welt ist, soll in der kommenden Woche von dem Hamburger Juwelier Wilm zum Verkauf ausgestellt werden. Der Juwelier strebt dabei an, den historischen Diamanten durch interessierte Kreise mittels einer steuerbegünstigten Stiftung auf seinen angestammten Platz in der Münchener Schatzkammer zurückzubringen. Der Handelspreis für den „Blauen Wittelsbacher“ liegt bei rund 1,5 Millionen DM. Wie alle großen Edelsteine der Welt

hat auch der „Blaue Wittelsbacher“ eine abenteuerliche Geschichte. Zum ersten Mal wurde der Diamant, dessen Ursprung im dunklen liegt, im Jahre 1664 im Brautschatz der spanischen Prinzessin Margareta Theresa, der Tochter König Philips IV., offiziell aufzeichnet. Als die Prinzessin 1687 Kaiser Leopold heiratete, reiste der Stein mit nach Wien. 1722 kam er dann in das Haus Wittelsbacher, als Maria Amalie den bayerischen Kronprinzen Karl Albrecht heiratete. Bei den Wittelsbachern zierte der Diamant fortan höchste Prunkorden, wie das Goldene Vließ, und die Krone.

In den 20er Jahren fand er schließlich sein Domizil in der Münchener Schatzkammer, eingefaßt im goldenen Vließ. Zuletzt wurde er hier im Jahre 1931 dokumentarisch festgestellt. Kurz darauf verschwand er auf mysteriöse Weise. Sein Platz im brillantenbesetzten goldenen Vließ war durch billigen blauen

Glasfluß ersetzt worden. In den Unterlagen des Wittelsbacher Ausgleichfonds, der das Recht zum Verkauf großer Juwelen aus dem einstigen Kronschatz hatte, war ein Verkauf des Steines nicht aufgeführt. Die Frage, ob der blaue Diamant damals illegal verkauft wurde, blieb bis heute ebenso ohne Antwort wie die Frage nach seinem Verbleib in den nächsten 30 Jahren.

Erst Ende 1961 tauchte der „Blaue Wittelsbacher“ überraschend in Belgien wieder auf.

Der Antwerpener Diamantenhändler Komkommer identifizierte den großen blauen Diamanten, der ihm aus dem Nachlaß des belgischen Diamantenmagnaten Goldmüntz angeboten worden war, als den verschwundenen „Wittelsbacher“. Es konnte festgestellt werden, daß Gold-

müntz den Stein 1955 erworben hatte. Die Zeit davor blieb jedoch im Dunkeln.

Wie Juwelier Wilm mitteilte, hat ein belgisches Konsortium unter Führung von Komkommer den Stein. Die Belgier schlugen der Schatzkammer Münchens vor, den Stein leihweise auszuliehen und dabei zu versuchen, ihn durch die Stiftung aufkaufen zu lassen. Nach Ablehnung von Wilm lehnte der Wittelsbacher Ausgleichfonds diesen Vorschlag ab. Als die Belgier daraufhin ankündigten, den Stein nach den USA zu verkaufen, schaltete sich Wilm ein. „In einem amerikanischen Museum wäre der Stein für alle Zeiten verloren gewesen“, sagte er dazu. „Jetzt besteht noch eine Chance, den historischen Diamanten Deutschland zu retten.“

EWG-Ministerrat in Brüssel

In der Frage der Verschmelzung der europäischen Behörden kam es zu keinem Fortschritt — Verhandlungen mit Oesterreich sollen beschleunigt werden — Hallstein legte Zollabbauplan vor — Vorbereitungen zur Kennedy-Runde in der Sackgasse?

Brüssel. Der EWG-Ministerrat trat zu einer zweitägigen Tagung zusammen. Die erste Sitzung, die der deutsche Staatssekretär Neef (Wirtschaftsministerium) präsidierte, war der Frage der Verschmelzung der europäischen Behörden (Montanunion, EWG, Euratom) gewidmet. In dieser Frage kam es wiederum zu keinem Fortschritt.

Der Ministerrat beschloß, die Verhandlungen mit Oesterreich zu beschleunigen. Frankreich und Deutschland sind einer Assoziation Oesterreichs günstig gesinnt, während Italien und Benelux bisher, aus politischen Gründen, eine reservierte Haltung einnehmen. Sie verlangten, daß die Assoziation Ländern vorbehalten bleibe, die später Vollmitglieder werden würden. Dieser Vorbehalt gilt jedoch weniger Oesterreich als Spanien. Italien scheint gegenwärtig der Kandidatur Oesterreichs weniger ablehnend gegenüberzustehen. Die Frage wird am 9. November weiterverhandelt werden.

EWG-Präsident Hallstein legte seinen Zollabbauplan dar, der die Verwirklichung der Zollunion Anfang 1967 statt Anfang 1970 herbeiführen würde. Die eigentliche Beratung über diesen Plan wurde ebenfalls auf November verschoben. Gleichzeitig wird der deutsche Plan, der eine Senkung des EWG-Außentarifis vorsieht, besprochen werden. Er hat jedoch nicht die geringste Chance, angenommen zu werden. Die meisten EWG-Länder, mit Frankreich an der Spitze, sind dagegen, und selbst die Amerikaner scheinen nicht erbaut davon zu sein.

Heute wird die Kennedy-Runde diskutiert werden, die anscheinend infolge des europäisch-amerikanischen Zwiespalts über die Landwirtschaftsfragen völlig in der Sackgasse ist. Die EWG-Kommission ist anscheinend mit ihrer These (Konsolidierung der

Stützbeiträge) auf steifen amerikanischen Widerstand gestoßen.

Der Eröffnung von Besprechungen mit den drei ostafrikanischen Ländern (Kenya, Tansania, Uganda) stimmte der Ministerrat grundsätzlich zu. Doch sollten die drei Ländern die gleichen Bedingungen gestellt werden wie Nigeria, nämlich, daß die Interessen der bereits assoziierten afrikanischen Länder nicht geschädigt werden dürfen und daß die Länder aus ihrer doppelten Zugehörigkeit zum Commonwealth und zur EWG keine doppelten Vorteile ziehen dürfen.

Die Verhandlungen zwecks eventuelle Assoziation lassen sich in diesen Umständen sehr schwierig gestalten.

Am Markttag, dem 20. 10. 64 findet in St. Vitth, Hauptstraße 27 (Apostelkirche Lorenz) eine unverbindliche Führung von Hörgeräten für

SCHWERHÖRIGE

statt. Ein staatlich geprüfter Hörgereparaturprothesist ist anwesend. Krankheitskassenmitglieder können kostenlos ein Hörgerät erwerben. Sprechstunden von 9 bis 12 Uhr. Ets. Lapperre, 6 rue du midi, Brüssel

Rentnerhaushalt, 200, Bd. Général Jacques, Ixelles, sucht Stubenmädchen, intern, 25 Tage pro Monat, Kost, Logis, 33% Soziallasten zu unseren Lasten, zu 3.000 Fr netto. Falsche Anfängerin wird über Lohn verhandelt.

Wegen Sterbefall SCHNEIDERBETRIEB MIT GESCHÄFT zu vermieten. Interessenten sollen sich schriftlich melden bei M. Wealer-Peitsch, Uffingen.

Ein Mann

verschwand

TATSACHENBERICHT

5. Fortsetzung
„In fünf Tagen erreicht die „California“ ihr Ziel und ich bin meiner Aufgabe noch nicht nähergekommen. Meine Radiogramme haben bereits eine Wortgebühr von 1485 Dollar erreicht, und ich weiß nicht, ob meine Tätigkeit diese Auslagen rechtfertigt. Ich will noch einmal alle verfügbaren Spuren zusammenfassen und ersuche um dringenden Funk-spruch, welche Spur verfolgt werden soll.“

Spur 1, Lya Wild:
Bekommt die Summe von 350 000 Dollar durch den Tod Geranos.

Spur 2, Theodore Wild:
Hat als Bruder Interesse an diesem Geld. Der Ermordete wies ausdrücklich auf Theodore Wild hin. Die Differenzen waren zwischen den beiden wohl sehr groß. Theodore Wild ist zynisch, spottet über seine eigenen Situationen.

Spur 3, B. Walburn:
Gerano besitzt die Wechsel. Walburn muß entweder zu sehen Zuchtthaus wählen, oder sein alter Vater muß den letzten Rest seines Vermögens opfern, um seinen Sohn zu retten. Walburn ist in verzweifelter Lage. Wahrscheinlich gelang der Diebstahl nicht. Gerano kam zu früh in die Kabine. Walburn kam dann ein zweites Mal nach 22.30 Uhr.

Dann führte er den Mord aus, den er bei seinem ersten Besuch vielleicht noch nicht genügend vorbereitet hatte. Vielleicht hat er Gerano aber schon bei seinem ersten Besuch ermordet. Dagegen spricht, daß der Steward Maffley dem Ermordeten um 22.30 Uhr Tee in die Kabine brachte. Vielleicht aber hat Walburn den Steward bestochen, und Maffley schafft ihm mit dieser Teegeschichte ein falsches Alibi. Den Tee hat der Steward wahrscheinlich später in die Kabine gestellt. Deswegen auch die auffallende Unsicherheit Maffleys, sein bleiches Gesicht, das an einen Seekranken erinnert und bei dem seefahrenen Steward nur Zeichen eines bösen Gewissens sein kann.“

Spur 4, Laghton:
Verliert seine gesamten Ersparnisse im Spiel an den Falschspieler Gerano. Er verliert die Möglichkeit, Frau und Kind wieder zu sehen, sich in Australien eine neue Existenz zu suchen. Er mag Gerano zur Rede gestellt haben, als dieser seekrank und wehrlos im Bett lag. Vielleicht wollte er nicht töten, kam aber dann in Wut, als Gerano sich weigerte, das im Spiel betrügerisch gewonnene Geld zurückzugeben. Vielleicht schlich er in die Kabine und hat Gerano, der ah-

nungslos seekrank im Bett lag, meuchlings mit dem Totschläger niedergeschlagen.

Spur 5, Maffley:
Hat vielleicht gehört, daß Gerano am letzten Abend vor Honolulu eine hohe Summe gewonnen hatte. Maffley hat als Kabinesteward Gelegenheit, die Gepflogenheiten der Passagiere zu beobachten. Da er vor der Reise ohne jede Verbindung mit Gerano war, kann nur der gewonnene Geldbetrag die Ursache gewesen sein. Es sei denn, daß Maffley von einem unbekanntem Feinde Geranos gedungen wurde, den Mord auszuführen.

Ich überlasse es der Mordabteilung, mir die nötigen Aufträge auf Grund ihrer Schlußfolgerungen zu geben. Wer hat also Gerano ermordet? Ich habe keine Hoffnung mehr, auf dem Schiff selbst noch Spuren verfolgen zu können. Ich habe das Material ohne Rücksicht auf die hohen Funkgebühren ausführlich und ohne jede Abkürzung gefunkt und habe zur Vorsicht neuerdings Mr. Walburn in Haft genommen und in einem sicheren Raum verschließen lassen.

Ersuche um Funkpruch, welche der fünf verfolgt werden sollen. Cart.
23. März, 18 Uhr:
Polizeihauptquartier an Inspektor Cart:
„Spur 1-5 Unsinn. Verfolgt Spur sechs, auf die Sie anscheinend noch nicht gekommen sind. Vermissen gründliches Verhör mit Lya Wild, Rely.“
23. März, 19 Uhr:
Inspektor Cart an Polizeihauptquartier:
„Funkspruch nicht ganz verständlich.

vermute aber Verdacht in bestimmter neuer Richtung, den ebenfalls vorübergehend gefaßt. Anbei Protokoll neuerlicher Verhör mit Lya Wild. Protokollführer Zahlmeister Stephenson.

Cart: Ich muß Ihnen eine angenehme Mitteilung machen. Wir haben auf Grund eines untrüglichen Beweismaterials jeden Verdacht gegen Sie und Ihren Bruder Theodore fallengelassen. Wir haben unsere Nachforschungen abgeschlossen. Mr. Walburn wird in Brisbane der Polizei als Mörder an Guido Gerano übergeben werden. Alles Weitere ist Sache des Schwurgerichts. In Australien macht man kurzen Prozeß mit Mördern. Wenn Sie zu der traurigen Angelegenheit noch etwas sagen wollen, können Sie es heute noch tun. Ich bin ehrlich froh, die Akten abgeben zu können. Ich bin als Privatmann in Familienangelegenheiten nach Brisbane gefahren und nicht amtlich.

Lya Wild (aufgeregt): Das kann nicht sein, Mr. Walburn ist kein Mörder. Er hat vielleicht in seinem Leben Dummeheiten gemacht wie viele junge Leute aus reichen Häusern. Aber er ist nicht schlecht, glauben Sie mir das.

Cart: Wir Kriminalisten können leider nicht nach dem Gefühl gehen. Selbst wenn wir glauben, daß Walburn vor 22 Uhr 45 die Wechsel aus der Kabine holte, also in Abwesenheit Geranos, wo war er dann zwischen 22 Uhr 45 und 23 Uhr 10? Irgendwie Mensch auf dem großen Schiff müßte ihn doch gesehen haben?

Lya Wild: Ich will alles sagen. Walburn war zwischen 22 Uhr 45 und 23 Uhr 10 bei mir. Er war in meiner Kabine.

Wir durften uns nur heimlich treffen. Meine Gefühle zu Gerano waren übererhalten. Wir haben nichts Unrechtes getan, aber wir haben unsere Herzen offen lassen, wir haben Zukunftspläne gemacht. Ich hatte nicht den Eindruck, Gerano besonders gelitten hätte, wenn ich mich von ihm getrennt hätte. Er hat mir diese Möglichkeit sogar offen gelassen. Wahrscheinlich hätte er auch dies mit irgendeinem Geschäft verbunden. Ich war zu jeder Konzession bereit.

Leider war mein Bruder gegen die Verbindung mit Walburn. Als ich ihm mitteilte, daß ich mich auf der Reise von Gerano trennen wollte, bekam er einen Wutausbruch: „Tue es nicht Lya, noch nicht rief er und schüttelte mich an den Schultern, daß die Gelenke knackten.“ Warte noch bis nach der Landung. Ich habe Gründe ...“

Cart: Ich muß Sie aufmerksam machen, daß Ihre Angaben Ihren Bruder aufs schwerste belasten. Das sieht aus, als ob Ihr Bruder das dringende Interesse gehabt hätte, daß Sie sich mit Gerano trennen. Wahrscheinlich hat er befürchtet, daß Gerano dann testamentarisch etwa vor dem Zahlmeister ein Schiffes die Versicherungssumme jemals er vernichten würde. Er wollte Ihren Entschluß hinausziehen, um ungehindert den Mord ausführen zu können.

Lya Wild (weinend): Sie quälen mich wie ein gehetztes Wild. Ich liebe meinen Bruder und ich liebe Walburn. Ich weiß nur, daß Walburn am 18. März zwischen 22 Uhr 45 und 23 Uhr 10 bei mir war.

Fortsetzung



Wie nach dem Sturm ein Fun sollte z...

haben uns bereits mit d... Wahlen zu ziehenden Leh... Nun, da es vorbei ist, ... vergessen werden, und ... herrschen. Sicher, die ... sind eine sehr wichtige / ... heit, man soll sie aber nich... machen als sie sind. M... oder Niederlage nicht üb... und vor allem sollte mar... ren, daß es bei uns kei... politik gibt und daher eine... scheidung in fast allen Fäll... Einfluß auf Geschäfts- und... hat.

gibt in jedem Wahlkamp... und Auswüchse. Sie sind... kunden, weil sie zu persö... schaften führen. Der verf... kampf war, bis auf ein... die Angriffe, überall viel... die vorhergegangenen.

Die St. Vith'er Zeitung hat s... Wahlkampf herausgehalt... ten von vorne herein un... slich darauf hingewies... keine beleidigenden E... gen würden, und wir habe... ch gehandelt. Wir wisse... die Sachen gerne geles... Wir wissen aber vor alle... den anonymen Beiträgen n... önliche Feindschaften a... werden. Jeder, der zur V... zu sagen hat, sollte seir... darunter setzen! Es gäb... üben wir, nur mehr sehr... schriften. Vor allem könn... berschrieben nicht als Que... öffentlichen Meinung an... rden. Steht der Name (... n weiß jeder, mit wem e... hat. Dann kann niemand... fischen!

Wir haben aus diesem Gru...

Vorzugsstimme

der Fülle der von uns a... rige Druckfehler bezüglich... bestimmen.

Bo erhielt Bürgermeister M... bnenbach 231 Vorzugsstimm... (20.).

Die Thommen hatten sich einig... schoben. Die drei ersten de... richtig. Dann muß es... miltz Anton 159, Nelles M... eigel Jakob 109, Holper Al... nzen Servatius 69.

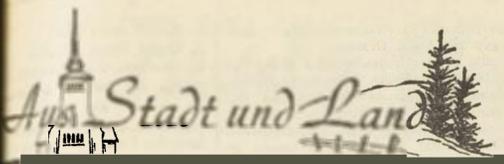
Spitzenkandidat Föges von... plet in Manderfeld 233... (133).

„Ich danke Ihnen einstwe... müßt mir, um Walburn wieder... Fuß zu setzen. Ich mache... auf aufmerksam, daß Sie in... Aussage beschwören mü... Sie als Zeugin zugelasset... (Ich nicht als Mitschuldige Ihre... geklagt werden. Cart.

„Schluß des Verhörs.“
23. März, 8 Uhr:
„Laghton Kid an Pacific Line, ... tion.“

„Ein schwerer Sturm macht... halmkomödie Inspektors Cart... Zeit ein Ende. Zeitweise h... ger Kabinen zu Gefängniszell... wandelt. Ich hoffe, daß sich die... Maffleys bezüglich der gestol... tausend Dollar herausstellen... useren Schiffen steht nicht... Erbitte ausführliche W... re nach Landung in Brisbane... Bis jetzt alle Verhöre und... durchgeführt. Möchte unbeding... ein. Passagiere in Brisbane i... dem Polizeiaufgebot ausschiffe... gen. Kid.“

24. März, 8 Uhr:
Polizeihauptquartier an... spektor Cart:
„California“ via Radio Town... ermissen seit zwölf St... Bericht. Versucht, Maffley zun...



Wahl nach dem Sturm Wahl sollte zusammen gearbeitet werden

Zuschriften veröffentlicht, unter denen der Name des Verfassers oder der betreffenden Wahlliste stand. Denn selbst, wenn die Redaktion der Zeitung die Personen des Verfassers kennt, dann bleibt der Artikel für die Leserschaft doch immer noch anonym.

Manöver alliiert. Truppen Mitarbeit der Bevölkerung erwünscht

St. Vith. Eine militärische Übung alliierter Truppen wo englisch-belgische Fallschirmjäger belgisch-luxemburgische Einheiten gegenübergestellt sind, wird ab dem 17. Oktober um 01 Uhr morgens bis zum 18. Oktober im Morgengrauen im Raume folgender Gebiete stattfinden: Baraque Fraiture, Liernaux, Cherain, Beho, Recht, Crombach, Thommen, Stevelot, St. Vith, Malmedy, Weismes, Büttgenbach, Büllingen, Franchorchamps, Eisenborn, Baraque Michel.

Vorzugsstimmen

Die Fülle der von uns am Dienstag veröffentlichten Wahlergebnisse gab einige Druckfehler bezüglich der Vorzugsstimmen.

Ich danke Ihnen einstweilen. Das heißt mir, um Walburn wieder auf freier Wahl zu setzen. Ich mache Sie aber aufmerksamer, daß Sie in Brisbane eine Aussage beschwören müssen, so wie als Zeugin zugelassen werden nicht als Mitschuldige Ihres Bruders angesehen werden. Cart, Mörder des Verhörs."

schwerer Sturm macht der Kriminelle Inspektors Cart für ein Ende. Zeitweise hatten wir die Wachen zu Gefängniszellen umgewandelt. Ich hoffe, daß sich die Unschuldigen Dollar herausstellen wird. Auf dem Schiffen stiehlt nicht die Besatzung, sondern die Passagiere. Ich bitte ausführliche Weisungen, wenn Landung in Brisbane zu verhalten. Ich bitte alle Verhöre und Untersuchungen unter Ausschluß der Passagiere durchzuführen. Möchte unbedingt vermeintliche Passagiere in Brisbane unter großem Polizeiaufgebot ausschiffen zu müssen. Kid."

Walburn: Vater ehemals reicher Bankier. Großes Vermögen durch Krach von 1935 verloren. Sohn führt das Leben reicher junger Leute ohne Beruf. Klubs und

SO Horten

4 Leistungs-Beispiele

1. Waschkombination „Blairling“
für ca. 3,5kg Trockenwäsche. Mit Beweg- und Zweilaugenpumpe. Drucktasten-Schaltung für 1-, 2-, 3-Kw-Heizung. Separate Schleuder aus rostfreiem Edelstahl. Komplet mit Abdeckplatte. (1 Jahr Garantie) **648.-**

2. Wäscheschleuder „Blairling“
für 3,5 kg Trockenwäsche. Mit verzinkt-verkupfelter Trommel **118.-**

3. Klopfsauger „Hoover 1338“
Arbeitet gründlich und schonend. Auf verschiedene Teppichstärken einstellbar. Komplet mit Zubehör **228.-**

4. Ölofen „Meta“
Mit automatischem Verbrennungsregler. Ein leistungsstarkes, formschönes Gerät. Korpus majolika-braun. Die Front sandfarben emailliert **268.-**

Aachen - Komphausbadstraße gegenüber dem Alten Kurhaus - Tel. 48291
Parkplatz Am Alten Kurhaus und Parkhaus Büchel. DM 0,50 Gebührenvergütung für die Einkaufs-Parkzeit.

Europareisen. Später nach Verfall der Firma des Vaters in Stellung bei Bruce and Co. in Astoria. Machte Jänner 1937 polizeiliche Anzeige gegen einen G. David wegen Wucher und Erpressung. David nachweisbar Agent Geranos, nichts Weiteres bekannt.

Lya Wild: Geboren 1910. Ab 1928 Tänzerin. Lebte bei einer Tante namens Hausmann. 1930 Engagement in Hollywood. Keine Freunde. Arbeitete sich vom Girl zur Solotänzerin hinauf. 1936 Bekanntschaft mit Mr. Guido Gerano, Makler und Geldverleiher. Soll mit ihm verlobt sein und nach Australien gehen.

Theodore Wild: Seit 1928 in Los Angeles. Nie lange in einer Stellung. Treibt sich meist in Sportkreisen und bei Börsenagenten herum. Macht Gelegenheitsgeschäfte, dürfte aber nur als Handlanger größerer Agenten Verwendung finden. 1935 in die Affäre Bally verwickelt, in die er von dem berüchtigten Makler Gerano hineingezogen wurde. Freigesprochen, taucht er wieder in Los Angeles auf. Haltlose Existenz. Jedoch keine Strafen. Rely."

„Position 20 Grad 16 Minuten Süd, 162 Grad 28 Minuten Ost. Sturm im Laufe der Nacht abgeflaut, Zweites Boot an

Backbord schwer beschädigt. Muß leider von neuerlichem, schwerem Verbrechen berichten. Inspektor Cart hatte Theodore Wild und Walburn enthaftet bei Verpflichtung, nicht ihre Kabinen zu verlassen. Zwischen vier und fünf Uhr hörten wir entsetzliche Schreie aus dem D-Deck. Während von allen Seiten Passagiere und Stewards zusammenliefen, sprang Zahlmeister Stephenson, selbst nur notdürftig bekleidet, in die Kabine, aus der die Rufe kamen. Er fand Theodore Wild schwer verletzt in seiner Koje liegen. Irrend jemand war in der Kabine eingedrungen. Jemand hatte das Schloß mit einem Nachschlüssel oder Sperrhaken geöffnet und hatte auf den Schlafenden mit einem Messer losgestochen. Bei den ersten Hilferufen ergriff der Meuchelmörder die Flucht. Mr. Wild wurde sofort in den Operationsraum gebracht, und die schwere Wunde kunstgerecht vernäht. Ein Stich ging nahe an dem Herzen vorbei. Täter nicht gefunden. Funkt Verhaltungsmaßregel, bevor Inspektor Cart sämtliche Passagiere verhaftet. Rely."

Sitzung des St. Vither Stadtrates
St. Vith. Am kommenden Dienstag, 20. Oktober 1964 findet um 8 Uhr abends eine Sitzung des St. Vither Stadtrates statt. Hier die Tagesordnung.
1. Oeffentliche Unterstützungskommission. — Veräußerung einer Baustelle an der Hauptstraße.
2. Oeffentliche Unterstützungskommission. — Kassenprüfung.
3. Rechnungsablage der Stadt für 1962. — Bilanz der Städtischen Werke am 31. 12. 1962
4. Miete eines Wohnhauses für den

hochw. Herrn Dechanten Breuer.
5. Abtretung einer Grabstätte. Antrag Wwe. Schenk.
6. Jahresbericht des Bürgermeister- und Schöffenkollegiums über die Verwaltung und die Lage der Gemeindeangelegenheiten der Stadt im Jahre 1963.
7. Guthaben der Kreiskommunalkasse. Umwandlungssatz.
8. Benutzung des Turnsaales der Städtischen Volksschule durch das Maria-Goretti-Institut. Benutzungsgebühr.
9. Städtische Bewahr- und Primärschule. Zusätzliche schulfreie Tage für das Schuljahr 1964-65

Standesamtsnachrichten

Gemeinde Rech
3. Quartal
Geburten:
13 Gburten außerhalb der Gemeinde.

Heiraten:
Am 16. 7. Backes Ewald Johann, Maurer, 37 Jahre alt aus Meyerode-Wallerode...

Am 17. 7. Zanier Italo Giovanni Giuseppe, Mosaikverleger, 25 Jahre alt aus St.Vith und Arens Hubertine Margaretha, Kinderpflegerin, 22 Jahre alt aus Rech-Born...

Sterbefälle:
Am 7. 9. Kohn Hubert, Rentner, Ehegatte von Lenges Anna Maria, 78 Jahre alt aus Rech...

Gemeinde Weismes
Monat September

Geburten:
Am 17. Pascale, T. v. HECK-HERZOG aus Weismes.

Geburten auswärtiger Kinder:
Am 2. Bruno, S. v. JAMAR-PIETTE aus Ovat; am 1. Manuela, T. v. PAASCH-SPAHN aus Weywertz...

Sterbefälle:
Am 7. FRECHES Victor, 8 2Jahre alt, aus Weismes.

Heiraten:
Am 1. SIMON Nicolas 56 Jahre alt und BASTIN Irma, 44 Jahre alt, beide aus Weismes...

Heiratsaufgebote:
Am 27. LANSCH Anton aus Ondenval und ELSSEN Frieda aus Büllingen.

Zeitschrift
"Province de Liege"
in neuer Aufmachung

ST.VITH. Mit ihrer jetzt erscheinenden Nummer September-Oktober 1964 erscheint die vom Touristischen Verband der Provinz Lüttich herausgegebene Zeitschrift „Province de Liege“ in neuer, stark modernisierter Aufmachung.

Sitzung des Gemeinderates Manderfeld

MANDERFELD. Am Dienstag trat der Gemeinderat Manderfeld zu einer Sitzung zusammen. Der Rat erledigte die auf der Tagesordnung stehenden Punkte, die alle reinen Verwaltungsangelegenheiten betrafen.

Auto gegen Mast

AMEL. Am Dienstag abend gegen 7 Uhr fuhr E. M. D., Lehrerin in Wallerode, mit ihrem Pkw in Amel gegen einen elektrischen Mast. Die Fahrerin wurde verletzt und fand Aufnahme im St. Josephs-Hospital St.Vith.

Viehmarkt in Bütenbach

BÜTENBACH. Am Dienstag fand in Bütenbach ein Viehmarkt statt. Auftrieb 252 Stück Großvieh.

Die Preise: tragende Kühe 15.000 bis 20.000 Fr., Maßkühe 10.000 bis 14.000 Fr., tragende Rinder 12.000 bis 16.000 Fr., zweijährige Rinder 9.000 bis 12.000 Fr., einjährige Rinder 6.000 bis 9.000 Fr., Kälber 3.000 bis 4.000 Fr., Pferde 13 bis 16 Fr. pro kg, Ferkel 800 bis 900 Fr. pro Stück.

Ergebnisse der Olympischen Spiele Goldmedaille für Ingrid Engel-Krämer

Die deutsche Ingrid Engel-Krämer (DDR) errang in Tokio die Goldmedaille mit einem Total von 145 Punkten am Drei-Meter-Brett. Sie erneuert damit ihren Olympiasieg von Rom.

Goldmedaille im 100 m Freistil für Schollander

der Herren wurde der Amerikaner Schollander mit der Olympiarekordzeit von 53,4 Sekunden. Die Silbermedaille holte sich der Briten Robert Mc Gregor.

6. Austin Mike (USA)
7. Dobei Gyula (Ungarn)
8. Jacobsen Uwe (Deutschl.)
Finale im 200 m Brustschwimmen der Damen

Im 200 m Brustschwimmen der Damen gewann die Sowjetin Prozumenschikova G. mit neuer olympischer Rekordzeit.

- 1. Prozumenschikova G. (UdSSR)
2. Kolb Claudia (USA)
3. Babanina S. (UdSSR)
4. Mitchell Stella (G.B.)
5. Slattery Jill (G. B.)
6. Grimmer Bärbel (A.)
7. Birmolt K. (Holland)
8. Kuper Ursula (Deutschl.)

100 m Kraul Frauen: (neuer olympischer Rekord)

- 1. Dawn Fraser (Australien)
2. Sharon Marie Stouder (USA)
3. Kathleen Ellis (USA)
200 m Rückenschwimmen:
1. Jed Graef (USA)
(neuer Welt- und olymp. Rekord)
2. Gary Dilley (USA)
3. Robert Bennett (USA)

Anderlecht-Bologna Aufzeichnung im Fernsehen

Brüssel. Das spanische Fernsehen hat eine Aufzeichnung der Fußballbegegnung Anderlecht-Bologna am Mittwoch nachmittag im Fernsehen gesendet.



In Brüssel entstand am Hof auf die Züge.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

88,5 Mhz. Kanal 5

DONNERSTAG:

19.00 - 19.15 Uhr Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Uhr Innenpolitischer Bericht
19.30 - 19.45 Uhr Soldatenfunk
20.15 - 20.30 Uhr Tanzmusik
20.30 - 20.45 Musik für Feinschmecker
20.45 - 21.00 Uhr Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

FRITAG:

19.00 - 19.15 Uhr Nachrichten
19.15 - 19.30 Uhr Innenpolitischer Bericht
19.30 - 19.45 Uhr Das Werk der Woche
20.00 - 20.15 Uhr Vorschau auf das Wochenende
20.15 - 20.30 Uhr Fröhliche Klänge
20.30 - 21.00 Uhr Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

SAMSTAG:

19.00 - 19.15 Uhr Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 19.30 Uhr Kindersendung
19.30 - 20.00 Uhr Teenagersendung
20.00 - 20.30 Uhr Samstagabendprogramm
20.30 - 21.00 Uhr Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

DONNERSTAG: 15. Oktober

BRÜSSEL I

12.02 Aktuelles Mittagsmagazin
12.40 Feuilleton
13.00 wie 12.02
14.03 Der Nachmittag zu Hause
15.30 „Les Croix de Bois“
16.08 Aktuelle Schallplattenrevue
17.15 Für die Jugend
17.45 Leichte Musik
18.02 Soldatenfunk
18.27 Schallplatten
18.50 Feuilleton
19.00 Lachen und Lachen
19.05 Volkemusik aus Kalabrien
19.15 Leichte Musik
20.00 „De Bouche a Oreille“
21.30 Weiße Seite
22.15 Jazz für dich

WDR-Mittelwelle

8.10 XVIII. Olympische Sommerspiele Tokio
8.20 Unterhaltungsmusik
12.02 XVIII. Olymp. Sommerspiele Tokio
13.15 Wiener Melodien
14.30 Das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester
16.05 Der Kölner Rundfunkchor
16.30 Altholländische Meister
17.30 Aus der alten Kiste
19.25 Jazz mit dem Orchester Kurt Edelhagen
20.15 Azoren-Hoch
21.00 Beschwingte Melodien
22.00 Musikalisches Nachtprogramm
22.45 Ernest Ansermet dirigiert
23.30 Kompositionen von H. M. Kirchstern
0.20 Jazz für Anfänger und Fortgeschrittene

UKW West

12.02 Aktuelles Mittagsmagazin
13.00 idem
13.35 Peter Tschalkowki
16.00 Kirchenorgeln unserer Heimat
17.00 Das kleine Unterhaltungsochester
17.20 Das Lied
20.00 Sinfoniekonzert aus Münster
22.40 Kontraste
23.35 Kleine Ensembles musizieren

FRITAG: 16. Oktober

BRÜSSEL I

12.02 Aktuelles Mittagsmagazin
12.40 Feuilleton
13.00 wie 12.02
14.03 Der Nachmittag zu Hause
15.30 „Les Croix de Bois“
16.08 Aktuelle Schallplattenrevue
17.15 Für die Jugend
17.45 Leichte Musik
18.02 Soldatenfunk
18.27 Schallplatten
18.50 Feuilleton
19.00 Musikal. Medaillon
19.05 Sportvorhersage
20.00 Nordseefestival in Ostende
21.30 Literarisches Rendezvous
22.15 Jazz für dich

WDR-Mittelwelle

8.10 XVIII. Olymp. Sommerspiele Tokio
12.02 XVIII. Olymp. Sommerspiele Tokio
13.15 Unterhaltungskonzert
14.00 Erinnerung an Levin Schücking
14.30 Wir erzählen aus dem Leben der Trommel
16.05 Volkemusik aus Kalabrien
17.05 Minna von Alth schildert den herrschaftlichen Dienstboten

UKW West

12.45 Was darf es sein?
14.00 Der liegende Doktor (III)
14.30 Unterhaltungskonzert
15.35 Primadonnen und Tenöre

17.30 Rhythmische Unterhaltung

19.15 Bericht vom Oekonomischen Konzil
19.25 Der Barbier von Bagdad
Oper
22.00 Nachtprogramm
23.20 Komponisten der Gegenwart
0.20 Tanzmusik
1.05 Musik bis zum frühen Morgen

UKW West

19.00 Wir machen Musik
19.35 Die Bremer Stadtmusikanten
16.00 Bei uns zu Gast
17.00 Party mit Bert und Franz
17.20 Das Podium
20.00 Männerchor
20.45 Glocken des Todes
21.35 Das Gene-Krupa-Quartett

SAMSTAG: 17. Oktober

BRÜSSEL I

12.02 Aktuelles Mittagsmagazin
13.00 idem
14.03 Radio-Kino
15.30 Hallo, Vergangenheit
16.02 Bel Canto
17.15 Jugendsendung
18.02 Soldatenfunk
18.27 Thin-Thin
19.08 Musikal. Medaillon
20.00 Franz. Theater
21.00 „Freier Eintritt“ bis 24.00 Uhr

WDR-Mittelwelle

8.10 XVIII. Olymp. Sommerspiele Tokio
12.02 XVIII. Olymp. Sommerspiele Tokio
13.15 Klüngende Kleinigkeiten
13.45 Alte und neue Heimat
14.00 Musik kennt keine Grenzen
15.00 Aus dem Schlägerliederbuch
16.30 Jazzmusik
16.05 Unterhaltung zum Wochenende
18.55 Glocken und Chor
19.20 Lieder und Chormusik
20.00 Stell dich ein zum Stell dich ein
21.40 Von Woche zu Woche
21.45 Sportmeldungen
22.10 Musik von Manuel de Falla
22.25 Wochenend-Cocktail
0.10 Rias-Tanzorchester
1.00 Zwischen Mitternacht und Morgen
2.05 Musik bis zum frühen Morgen

UKW West

12.45 Was darf es sein?
14.00 Der liegende Doktor (III)
14.30 Unterhaltungskonzert
15.35 Primadonnen und Tenöre

17.30 Volkstümliche Lieder aus alter Zeit

20.00 Geistliche Abendmusik
21.00 Rhythmische Intermezzo
22.50 Tanzmusik

FERNSEHEN DONNERSTAG: 15. Oktober

BRÜSSEL u LÜTTICH

14.15 Schulfernsehen
18.30 Nachrichten
18.35 Für die Kleinen
19.00 Olympiade Tokio
19.30 Sophie Pascal, Chansons
19.45 Le temps des copains, Filmfolge
20.00 Tagesschau
20.30 L'Inextinguible enquête, Film
21.50 Aus neuen Filmen
22.30 Olympiade Tokio
23.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

16.00 Das Taxi des Herrn Jonathan
Kinderstunde
16.15 Erzählen - spielen - basteln
Kinderstunde
16.35 Lassie
Kinderstunde
17.00 XVIII. Olympische Sommerspiele Tokio
18.10 Nachrichten der Tagesschau
18.30 Hier und Heute
19.15 Gewagtes Spiel: Alles um eine Kuh
19.45 Stippvisiten im Wilden Westen
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.15 XVIII. Olympische Sommerspiele Tokio
21.05 Die Stühle
Eine tragische Farce
22.15 Tagesschau
Das Wetter morgen
22.30 Olympische Sommerspiele in Tokio

Holländisches Fernsehen

VARA:
15.00 Für die Frau
16.00 Für die Kleinen
18.30 Olympiade Tokio
VARA:
19.30 Film
NTS:
20.00 Tagesschau
VARA:
20.20 Aktuelles
20.45 Bunare Sendung
21.45 Fernsehspiel
NTS:
22.25 Tagesschau
22.30 Olympiade Tokio

Flämisches Fernsehen

14.05 Schulfernsehen
18.30 Olympiade Tokio
20.00 Tagesschau
20.20 Man spricht niederländisch
20.25 Die Geisterbrigade, Filmfolge
21.15 Porträt: Georges Simenon, Kriminaldrehbuch
21.30 Olympiade Tokio
22.30 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

17.00 Für die Jugend
19.20 Felix
19.35 Eva
20.00 Tagesschau; Olympiade Tokio
20.30 Fortsetzungsfilm (5)
20.45 Die Wahnsinnigen, Film
22.30 Olympiade Tokio
23.30 Nachrichten

FRITAG: 16. Oktober

BRÜSSEL u LÜTTICH

14.15 Schulfernsehen
18.30 Nachrichten
18.35 Jugendfilm
19.00 Olympiade Tokio
19.30 Aktuelle Interviews
19.45 Le temps des copains, Film
20.00 Tagesschau
20.30 Pauline ou l'écume de la mer, Schauspiel
22.00 Kinomagazin
22.30 Olympiade Tokio
23.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

16.00 Tuf Tiefgang in Guyana
Jugendstunde
17.00 XVIII. Olympische Sommerspiele in Tokio
18.05 Vorschau auf das Nachmittagsprogramm der kommenden Woche
18.10 Nachrichten der Tagesschau
18.30 Hier und Heute
19.15 Die letzte Oeffnung, Kriminalspiel
19.45 Ballade
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.15 Thilo Koch berichtet: Ein Jahr Erhard
21.00 XVIII. Olymp. Sommerspiele in Tokio
21.45 Schlager von gestern
22.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
22.15 Bericht aus Bonn
22.30 XVIII. Olympische Sommerspiele in Tokio

Holländisches Fernsehen

NTS:
18.30 Olympiade Tokio

NCRV:

19.30 Kindertv
19.35 Beverly Hills, Fernsehfilm
NTS:
20.00 Tagesschau
NCRV:
20.20 Zeichentrick
20.25 Aktuelles
20.50 Stiefvater und Sohn, Fernsehspiel
21.00 Neues vom Film
21.45 Zur Unterhaltung
22.20 Andacht
22.25 Tagesschau
22.30 Olympiade Tokio

Flämisches Fernsehen

18.30 Olympiade Tokio
20.00 Tagesschau
20.25 Die Nacht der Spione, Spionagenfilm
21.40 Thilo Koch berichtet
22.25 Tagesschau
22.30 Olympiade Tokio

Luxemburger Fernsehen

19.00 Kochrezept
20.20 Robinson Crusoe
18.00 Tagesschau; Olympiade Tokio
20.30 Internationaler Detektiv, Filmfolge
21.00 Die wahren Freunde
21.45 Catch-Rückblende
22.30 Olympiade Tokio
23.30 Nachrichten

SAMSTAG: 17. Oktober

BRÜSSEL u LÜTTICH

15.00 Olympiade Tokio
17.15 Literarische Sendung
18.30 Nachrichten
18.35 Schlachtfelder: Die Schlacht um England
19.00 Geschichten aus der Natur
19.30 Internat. Detektiv, Filmfolge
20.00 Tagesschau
20.30 Robinson und das Dreirad
21.35 Echo
Jazz mit den Swingle Singers
22.20 Tagesschau
22.30 Olympiade Tokio
23.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

14.30 Wir lernen Englisch
14.45 Der Indianerklub (I)
Kinderstunde
15.15 Hand aufs Herz
15.45 Alles gut gegangen
16.15 Luis Trenker erzählt
16.15 Die Ueberlebenden
16.45 Via Syncom III
Der Weg der Fernsehbilder von Tokio nach Europa
17.00 Olympische Sommerspiele

18.00 Berichte von den Olympischen Spielen

18.30 Hier und Heute
19.15 Bei uns am Rhein
19.45 Sendung und Echo
20.00 Tagesschau
Das Wetter morgen
20.15 EWG
EINER WIRD GEWONNEN
22.00 Tagesschau
Das Wetter morgen; abschließend: Das Wetter Sonntag
22.15 Berichte von den Olympischen Spielen
22.30 XVIII. Olympische Sommerspiele in Tokio

Holländisches Fernsehen

NTS:
15.00 Wochenschau
NCRV:
15.25 Für Briefmarkensammler
15.45 Donna-Read-Show
16.10 Religiöse Sendung
16.45 Aktuelles
17.00 Für Kinder
NTS:
18.30 Olympiade Tokio
NCRV:
19.35 Lassie
NTS:
20.00 Tagesschau
20.20 Zeichentrick
20.25 Deklamation
20.45 Aktuelles
21.00 Kub' der Tücker, Film
22.20 Zum Sonntag
NTS:
22.25 Tagesschau
22.30 Olympiade Tokio

Flämisches Fernsehen

10.30 Volksuniversität
17.00 Olympiade Tokio
19.00 Kath. Sendung
19.30 Der Erste Weltkrieg, Tagebuch
20.00 Tagesschau
20.20 Man spricht niederländisch
20.25 Fernsehspiel
21.35 Echo
22.00 Hollywood und sein
22.30 Olympiade Tokio
23.30 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

17.15 Die Schweiz im 20. Jahrhundert
17.30 Der Traum, Filmfolge
18.00 Autobusfestspiele
19.00 Rocambole, Filmfolge
19.20 Landpolizei, Filmfolge
20.00 Tagesschau; Olympiade Tokio
20.30 Der erste Weltkrieg
21.00 Weg zum Himmel
22.30 Olympiade Tokio
23.30 Nachrichten

New Orleans. Kürzlich sa...

tens nachts von seinem A Feuerschein hinter dem kleinen Hotels in New Orleans den Besitzer heraus das Zimmer ein, aus dem...

Sendung in Brüssel...

in Brüssel entstand am Hof auf die Züge.

Pauline ou l'écume de la mer...

Ein legendärer Film spielt sich in dem kleinen Hafenort Pauline ab. Die...

Pauline ou l'écume de la mer...

Ein Mann, ein Kind, ein halbes Dutzend Katzen, ein Hund, ein...

Wochenend-Cocktail...

Wochenend-Cocktail ist ein Gedächtnisstück an die...

Donnerstag, 15.

USA (USA)
S. (UdSSR)
tella (G.B.)
lill (G. B.)
Bärbel (A.)
(Holland)
sula (Deutschl.)

m. Kraul Frauen:
ympischer Rekord)
ser (Australien) 59,5
arie Slouder (USA)
Ellis (USA)
kenschwimmen, Mi
f (USA)
elt- und olymp. Rel
y (USA)
ennett (USA)

recht-Bologn
fzeichnung
Fernsehen

spanische Fernseh
is es nicht in der
Watch Anderlecht geg
Mittwoch nachmitta
ragen.
nige Reporter und
gischen Fernsehens
fahren und haben
rinnen.
ichnung wird zusam
rws heute, Donnerst
19,25 Uhr vom
en gesendet.

Berichte von den
ga-Spielen
Hier und Heute
Bei uns am Rhein
5 Sendung und Echo
Tagesschau
Das Wetter morgen
5 ERWERB WIRD GEWINN
Tagesschau
Das Wetter morgen:
schließend: Das Wort
Sonntag
Berichte von den
ga-Spielen
XVIII. Olympische So
spiele in Tokio

Händisches Fernsehen

NTS:
Wochenschau
NCRV:
Für Briefmarkenfren
Donna-Reed-Snow
Religiöse Sendung
Aktuelles
Für Kinder
NTS:
Olympiade Tokio
NCRV:
Kinderfilm
Lassie
NTS:
Tagesschau
NCRV:
Zeichentfilm
Deklamation
Aktuelles
Kuß der Tänzerin, M
Zum Sonntag
NTS:
Tagesschau
Olympiade Tokio

nisches Fernsehen

Volkenuniversität
Olympiade Tokio
Kath. Sendung
Der Erste Weltkrieg, K
tagebuch
Tagesschau
Man spricht niederländ
Fernsehspiel
Echo
Hollywood und seine
Olympiade Tokio
Tagesschau
Die Schweiz im 20. Jahr
dert
Der Traum, Filmfol
Autobushaltestelle
Rocambolo, Filmfol
Landpolizei, Filmfol
Tagesschau: Olympiade
tio
Der erste Weltkrieg
Weg zum Himmel,
Olympiade Tokio
Nachrichten

Bunte Chronik aus aller Welt



Strompanne
In Brüssel entstand am Montag eine Strompanne. Tausende Arbeiter und Angestellte warteten am Zentralbahnhof auf die Züge.

New Orleans. Kürzlich sah Joe R. Car...
Feuerschein hinter dem Fenster eines
kleinen Hotels in New Orleans. Er klin
gelte den Besitzer heraus und drang in
das Zimmer ein, aus dem er einen be
reits bewußtlosen 67jährigen Mann ret
tete. Dann lief er wieder nach oben, um
dem Hotelbesitzer beim Löschen zu hel
fen. Das in Brand geratene Bettzeug
warf er aus dem Fenster. Es fiel auf
sein Auto. Als Joe Cartena auf die Stra
ße kam, stand das Auto in Flammen,
und das Feuer war nicht mehr zu lö
schen. Sowohl der Hotelbesitzer wie der
Hoteltaxi weigerten sich, den Schaden
zu ersetzen. Die amerikanische Versiche
rungsgesellschaft zahlt auch nichts, weil
Cartena seinen Wagen „selbst in Brand
gesetzt hatte.“

Hamburg. In äußerst energischer Wei
se nahm das Hamburger Massenblatt
„Bild-Zeitung“ gegen die Erklärung des
Verteidigers des SS-Mannes Nitschke,
Gerd Heinecke, Stellung, der im Prozeß
gesagt hatte: „Hitler war kein Mörder“.
Das Blatt schrieb wörtlich:
„Wir schämen uns, daß es mitten unter
uns einen Anwalt gibt, der solchen po
litischen Unsinn vor Gericht vertritt.
Wir schämen uns, weil Millionen Tote
auf dem Gewissen der deutschen Nation
stehen.“
„Wir sind empört, weil durch das un
angenehme Gerede eines Mannes in schwar
zer Robe jahrelang Bemühungen deut
scher Politik und demokratischer Ent
wicklung gefährdet werden.“

Paris. Ein tragischer Verkehrsunfall er
regte sich in dem Pariser Vorort Fon
taine-aux-Roses. Zwei Wagen stießen
mit derartiger Wucht frontal zusammen,
daß die Insassen mit Schneidbrennern
rettet werden mußten. Der Fahrer des
ersten Fahrzeuges, Robert Poulet, fand
den Tod. Die Fahrerin des zweiten Wa
gens, Frau Marcelle Poulet, die Ehefrau
Robert Poulets, wurde mit lebensgefähr
lichen Verletzungen ins Spital eingelie
fert. Auch die mit ihrer Mutter fahrende
zweiährige Tochter Poulets wurde
schwer verletzt.

Paris. Ein Mann, es handelt sich um den
37jährigen Pariser Robert Camus, stürz
te sich von der zweiten Etage des Eiffel
turms in die Tiefe und war bei seinem
Ansprung auf der 58 Meter tiefer gelege
nen ersten Etage sofort tot. Es handelt
sich um den 396. Selbstmord vom Eiffel
turm. Erst am Mittwoch hatte der 335.
Selbstmörder - eine Frau - am Eiffel
turm dem Freitod gewählt.

Wien. Notfalls mittels Ladung durch
den Gerichtsvollzieher wollen die Vertei
diger des Tegernseer Krebsarztes Dr. Jo
sef Jansal im kommenden Prozeß erzwin
gen, daß die Zeugen und Sachverständi-

gen gehört werden, die über die Heil
erfolge des Krebsarztes in der Ring-ber
g-Klinik aussagen können. Die Verteidi
gung ist äußerst befremdet darüber, daß
über 40 Zeugen und fünf Sachverständi
ge von der Ersten Großen Strafkam
mer beim Landgericht München II abge
lehnt worden sind mit der Begründung,
daß die vorhandenen Krankengeschich
ten und die vom Gericht benannten fünf
Sachverständigen genügen würden.

Der Prozeß gegen Dr. Issels beginnt
am 29. Oktober. Von Dr. Kückelmann
dem Verteidiger Dr. Issels, wurde betont,
daß die Verteidigung keinesfalls darauf
verzichten werde, die Heilerfolge des
Krebsarztes durch Zeugen zu beleuch
ten und durch sachverständige Gutach
tern über die von Issels angewandte in
terne Therapie erstatten zu lassen, nach
dem die vom Gericht benannten Sach
verständigen Schulmedizinern seien, die
über die interne Therapie nicht unter
richtet seien.

Die Verteidigung hatte ursprünglich
etwa 100 Zeugen benannt, sich dann aber
auf rund 40 Zeugen beschränkt, die zu
21 Heilerfolgen in der Issels-Klinik ge
hört werden sollten. Der Verteidigung
geht es in dem Prozeß darum, nicht nur
einen Freispruch für ihren Mandanten
zu erzielen, sondern seine volle Rehabi
litation als Krebsarzt. Dr. Issels war
seinerzeit zu einem Jahr Gefängnis we
gen fahrlässiger Tötung verurteilt wor
den.

Athen. Prinz Peter, ein Onkel des grie
chischen Königs Konstantin, hat Oel
auf die Wogen der Erregung gegossen,
die seine jüngsten öffentlichen Erklä
rungen über das griechische Königshaus
hatten hochschlagen lassen. Der Prinz
erklärte, seine früheren Äußerungen
insbesondere über die Königinmutter
Friederike habe er nicht gemacht, „um
Verwirrung um den Thron zu schaffen
oder ihn in irgendeiner Weise in die Po
litik hineinzuziehen.“

Er habe nur verständlich machen wol
len, warum er an den Hochzeitsfeierlich
keiten für König Konstantin und Königin
Anne-Marie nicht teilgenommen habe.
Der Grund dafür, so hatte der Prinz auf
seiner Pressekonferenz am Sonntag ge
sagt, liege in Differenzen mit der Kö
niginmutter Friederike.

Die Erläuterungen Peters waren offen
sichtlich dazu bestimmt, sich die Tür zu
einer Versöhnung mit den übrigen Mit
gliedern des Königshauses offenzuhalt
en. Er sprach die Hoffnung aus, daß es
möglich sein werde, mit König Konstan
tin alle strittigen Fragen im Königshaus
zu erörtern.

sagt, die Witwe des verstorbenen Kö
nigs Paul stiftete seit 17 Jahren im grie
chischen Königshaus Unfrieden. Seine Kritik
hatte in der erregten öffentlichen Diskus
sion, die sich anschloß, Befürworter und
Gegner gefunden.

Neapel. Einem nicht alltäglichen „Hei
ratswütigen“ wurde in Messina das
Handwerk gelegt. Grade, als er sich an
schickte, seine 12. Frau zu ehelichen,
wurde er hinter Schloß und Riegel ge
bracht. Der Mann war bereits mit elf
Frauen verheiratet und hatte sechs wei
teren die Ehe versprochen. Vor jeder
Eheschließung brachte er es fertig, durch
die Erklärung, umgehend „zum General
stab der NATO reisen zu müssen“, ei
ner genaueren Kontrolle seiner Papiere zu
umgehen. Jetzt mußte er sich jedoch bei
den Carabinieri melden. Im Frack er
schien der erneut auf Freiersfüßen Wan
delnde bei der Polizei, die ihn gleich da
behielt. Die stolze Braut fiel völlig aus
den Wolken und in Ohnmacht.

Rom. Der italienische Filmproduzent Car
lo Ponti, der mit Sophia Loren verheir
tet ist, beansprucht 140 Millionen Lire
von der italienischen Luftfahrtgesellsch
aft Alitalia. Am 6. November 1962 sackte
die Maschine, in der er mit seiner Frau
reiste, in ein Luftloch ab, und Ponti stieß
sich gegen die Wand. Dabei wurde sein
Ohr beschädigt, und Ponti mußte mehre
re Tage in einer Klinik zubringen.

Bogota. Allein in der Stadt Bogota sind
seit Jahresbeginn hundertfünf Kinder ver
hungert, meldete das Informationsblatt
„Todelar“. Das letzte Opfer des Hunger
odes war ein 34 Tage alter Säugling.

Paris. Der 51. Automobilsalon hat seine
Tore geschlossen. In diesem Jahre haben
800 000 Personen - 50 000 mehr als im
Vorjahr - den Salon besucht. Auch die
Aussteller sind zufrieden. Es wurden
ersten Schätzungen in diesem Jahre 10
bis 30 Prozent Bestellungen mehr als im
Jahre 1963 aufgegeben.

Sao Paulo. Der einstige französische Mi
nisterpräsident Georges Bidault, seine
Frau und sein Sekretär sind unter Poli
zeiskorte nach einer Farm in der Bann
meile von Sao Paulo gebracht worden,
die ihnen, gemeinsam mit 29 anderen
vermutlichen de Gaulle feindlich gesin
nten Franzosen als Zwangsaufenthalt zu
gewiesen wurde, solange Staatspräsident
de Gaulle in Brasilien weilt.

Bidault meinte vor der Ueberführung,
der Polizeischutz sei überflüssig. Die Poli
zeibeamten aber bestanden darauf, den
ihnen erteilten Befehl auszuführen.

Monthery. Ein Unfall, der während
des 1.000-km-Rennens von Paris auf der
Rennstrecke von Monthery fünf Todes
opfer verlangte, ereignete sich in der
85. Runde. Kurz vor dem Unfall war eine
heftige Regenschauer niedergegangen,
welche die Fahrbahn schleudergefährlich
machte.

Der Italiener Franco Patria hatte mit
seiner Simca-Abarth an den Boxen ge
halten und wollte eben wieder auf die
Rennstrecke einbiegen, als Peter Lid
ner (Deutschland) mit seiner Jaguar her
anbrauste. Aus bisher unbekannter Ur
sache schleuderte der Wagen Lidners
plötzlich, prallte gegen die Strohballen,
überschlug sich mehrmals, stürzte auf
den Wagen Patrias und mächte dann drei
Rennkommissare um, die auf der Stelle
den Tod fanden. Patria wurde sterbend
geborgen, während Peter Lidner kurz
nach der Einlieferung im Krankenhaus
seinen Verletzungen erlag.

Straßburg. In Straßburg ging das achte
internationale Kolloquium über die „Ver
antwortlichkeiten der Journalisten in der
heutigen Welt“ zu Ende. In der sechstä
gigen Debatte waren besonders zwei
Fragen herausgearbeitet worden:

1. Das Kolloquium kam zu dem Schluß,
daß die Journalisten aller Länder sich
über einen internationalen Ehrenkodex
verständigen sollten.

2. Die Bedeutung der Information für
die wirtschaftliche und soziale Entwick
lung der Entwicklungsländer wurde be
tont.

Angeregt wurde die Schaffung eines
internationalen Fonds, um zum Ausbau
der Informationsmittel in den Entwick
lungsländern beizutragen. Der Fonds
sollte die Bedürfnisse der Entwicklung
sländer feststellen und einen Plan ausar
beiten, um die Schaffung der notwendi
gen Organe zu finanzieren.

Unter den weiteren Entschlüssen ist
die Empfehlung zu erwähnen, die an
die Presse-Agenturen der Welt gerich
tet wurde, ihre Zusammenarbeit zu ver
stärken.

Paris. Nach mehr als einjähriger und
schwieriger Nachforschung gelang es der
Marseiller Polizei in einer Villa unweit
der Stadt ein sehr bedeutendes Lager
von Rauschgift zu entdecken und zu be
schlagnahmen.

Hundert Kilo reines Heroin und hundert
Kilo Morphin im Gesamtwert von
etwa 10 Millionen Francs wurden sicher
gestellt. Die Marseiller Polizei ist über
zeugt, daß das Rauschgift, aus dem
Orient stammend, in Marseille bearbei
tet nach den USA transportiert werden
sollte. Dokumente, die gefunden wurden
bezeugen, daß der Rohstoff durch Matro
sen eingeschmuggelt wurde. Außerdem
glaubt die Polizei, durch die Beschlag
nahme des Rohstoffes einen Rauschgift
Gang lahmgelegt zu haben.

Vatikanstadt. Wegen zu langen Parkens
kann man jetzt auch auf dem Gelände
der Vatikanstadt gebührenpflichtig ver
wandt werden. Allerdings kommt die va
tikanische Gendarmerie kaum jemals zu
ihrem Geld, denn die mit den Strafge
derten Belegten bekommen das meist gar
nicht zur Kenntnis. - Andenkenhungr
ige Besucher aus aller Welt pflücken die
seltenen vatikanischen Dokumente ein
fach von den Autoscheiben ab und neh
men sie mit nach Hause.

Nottingham. Mit 4000 Imperial Pints
(2272 Liter) in sechs Stunden und 40 Mi
nuten wollen die Studenten der Universi
tät Nottingham einen neuen Weltrekord
im studentischen Biertrinken aufgestellt
haben. Es wurde allerdings nicht be
kannt gegeben, wie viele Kommilitonen
sich an dem Unternehmen beteiligt ha
ben. Außerst zufrieden war der Wirt,
der sich vorher mit zusätzlichen Reser
ven eingedeckt hatte und über 900 Pfund
einnahm. Einen Teil des Gewinns will
er studentischen Hilfsorganisationen zur
Verfügung stellen. „Es war eine großarti
ge Leistung“, sagte er bewundernd.



Sport und Arbeit
Auf einer Baustelle in Vilsbib (Deutschland) ließ ein Bauunternehmer Sportgeräte aufstellen, womit die Arbeiter sich während der Mittagspause beschäftigen konnten. Es wurde jedoch kein Ansteigen des Arbeitspensum vermerkt.

GEHEIME REICHSSACHE

Die Testpiloten von Rechlin · Ein Tatsachenbericht von Norbert Lebert

Copyright Dukapress durch Mainzer Illupress GmbH, Mainz

7 Die Testflieger des streng überwachten Flugplatzes Rechlin führen ein bequemes Privat-, dafür aber ein täglich Tote forderndes Dienstleben. Die einen, Brendick und Lovis, haben sich ernsthaft verliebt, die anderen, z. B. Schmitt, gehen in ihren technischen Berechnungen auf. Einer, Strell, pflegt Beziehungen, die ihn in einen verdächtigen Aspekt rücken. So sucht er z. B. in Berlin ein Haus auf, um eine „Tante“ Albertine zu besuchen.

Strell schaut auf Tante Albertine. Aber die macht keinerlei Anstalten, ihm zu Hilfe zu kommen. Sie hält ihre Hände im Schoß und blickt ihren Sohn restlos zufrieden an.

„Das ist streng geheim, mein Junge. Streng geheim“, sagt Strell.

Bei diesen Worten lächelt Frau Malte.

„Marsch ins Bett!“ befiehlt sie. „Du mußt morgen früh zur Schule. Der Herr Major besucht uns schon wieder mal.“

Und sie lächelt wieder.

Der Junge ist gegangen. Die beiden sitzen sich allein gegenüber. Der Wind rüttelt an den Jalousien. Jetzt erst wird Strell das Zimmer gewahrt. In der Mitte steht ein schwarzer Flügel. Daneben, in einer großen Vase, Blumen. Sie sehen aus wie Papierblumen. Die Japaner fertigen sie meisterhaft an, hat er mal irgendwo gelesen.

„Darf ich Ihnen Tee einschenken?“

Er nickt. Mechanisch greift er nach seinem Zigarettenetui. Nirgends steht ein Aschenbecher. Die Dame des Hauses bemerkt seinen suchenden Blick. Aber sie nimmt keine Notiz davon. Raucher scheinen hier nicht erwünscht zu sein.

Sie schweigen beide. Es ist, als ob sie zusammen auf jemand warten.

Auf Herrn Malten vielleicht? Oder auf Hertha? Oder auf sonst jemand?

Aber Tante Albertine wartet auf niemand.

„Was haben Sie mitgebracht?“ Ihre Stimme ist kühl.

Tatsächlich, denkt Strell. Sie ist die „Mata Hari“. Er muß direkt ein Lächeln unterdrücken. Sicher duftet sie nach Mottenkugeln wie seine selbige Tante. Er beugt sich ein wenig vor und zieht vorsichtig die Luft durch die Nase. Aber sie duftet nach Lavendel. Strell haßt diesen Duft.

„Was haben Sie mitgebracht?“ wiederholt sie und ist dabei eine Spur ungeduldiger.

„Es tut mir leid — ich habe es Ihnen ja schon am Telefon gesagt. Ich hatte noch keine Gelegenheit, nach Peenemünde zu kommen. Das ist nicht leicht.“

„Nichts ist leicht. Aber deswegen brauchen wir die Sachen trotzdem.“

„Es müßte ein besonderer Grund vorliegen, daß ich von Rechlin nach Peenemünde geschickt werde.“

„Wollen Sie warten, bis dieser Grund zufällig eintrifft? Wochenlang? Oder monatelang? Oder vielleicht ein ganzes Jahr?“

Er hat wahnwitziges Verlangen nach einer Zigarre. Seine Fingerspitzen kribbeln. Er feuchtet sich mit der Zunge die Lippen an und gibt keine Antwort.

„Sie werden sich einen Grund suchen müssen, um nach Peenemünde zu kommen, Herr Strell. Heute ist der achtzehnte. In vierzehn Tagen, am vierten März, treffen wir uns wieder hier. Bis dahin, hoffe ich, sind wir weiter.“

Das heißt, denkt Strell, daß ich bis dahin diesen verfluchten „Auftrag“ erledigt haben soll. Und wenn ich ihn nicht erledigt habe...?

„Ich werde es versuchen.“

„Um was es sich handelt, wissen Sie ja. Nur eine Orientierungsskizze — die Wohnungen, die Labors und die Hallen.“

Sie steht auf und holt eine Whiskyflasche und zwei Gläser aus dem antiken Sekretär. Während sie einschenkt, sieht Strell ihre Hände. Schmale Hände mit langen knöchigen Fingern, die nicht zu ihrem Typ passen. Tante Albertine hätte kurze dicke. Es ist doch ein großer Unterschied zwischen den beiden Frauen.

Sie trinken. Strell fühlt sich besser.

Nur eine Orientierungsskizze. Wohnungen, Labors und Hallen...?

Er wird sich noch darüber wundern, wie viele Orientierungsskizzen er liefern muß. Alle paar Monate eine neue. Bis zum August 43.

Die englischen Bomber finden ihr Ziel. Die Piloten wissen Bescheid. Sie haben die Orientierungspläne im Kopf. Ihr Ziel sind die Wohnungen, die Häuser, die Menschen. Eine blutig einfache Rechnung.

Wenn man nur die Anlagen zusammenhaut, werden sie woanders wieder aufgebaut. Man muß die Gehirne vernichten.

735 Menschen finden in Peenemünde den Tod.

Das 736. Opfer ist der Generalstabschef der Luftwaffe Jeschonnek, der Selbstmord begeht. Die Wunderwaffen von Peenemünde waren seine letzte Hoffnung gewesen...?

Strell trinkt.

„Wir brauchen auch noch etwas über die He 177“, sagt Frau Malte. „Nächste Woche ist eine Konferenz bei Feldmarschall Milch. Wir müssen über diese Dinge ständig unterrichtet sein. Sehen Sie zu, daß Sie dabei sein können.“

Im Flur hört man plötzlich Schritte. Die Frau hebt den Kopf. Strell beobachtet sie. Hat sie Angst vor jemand? Jedenfalls wird sie unrühlig.

„Ihr Mann?“ fragt er leise.

„Mein Mann ist tot“, sagt sie. Dann lächelt sie sofort wieder und tritt an den Sekretär. „Das hätte ich beinahe vergessen.“ Sie reicht ihm einen Stoß gebündelter Geldscheine. „Ihre Spesen.“

Er zaudert und schreckt zurück. Dann aber greift er hastig zu und steckt das Geld in seine Rocktasche. Er zählt es nicht. Er hat schon oft Geld genommen. Aber noch nie war ihm so übel dabei. Vielleicht war der Whisky schlecht.

Draußen im Vorgarten zündet er sich zuerst eine Zigarre an.

Es regnet. Ziellos läuft er durch die dunklen und leeren Straßen von Dahlem.

Er braucht jetzt jemanden. Er muß einen Menschen haben, mit dem er sich unbefangenen unterhalten kann. Jemanden, der ihn ablenkt.

Er möchte irgendwo sitzen, unter Menschen. Ja, auch tanzen, sich über einer Speisekarte den Kopf zerbrechen, dem Ober winken, sich ablenken lassen.

Auf keinen Fall zurück in die Wohnung. Er könnte Karla anrufen. Vielleicht ist sie daheim. Er wird ihr sagen, sie soll ihr Schwarzes anziehen...?

Frühstück zu zweit

Sie sitzen am Fenster und frühstücken. Durch die kahlen Zweige der Kastanienbäume erwischt man einen Blick auf die Isar. Schäumend schießt das Wasser einen Engpaß hinter, um sich dann im breiten Bett wieder rasch zu beruhigen.

„Du mußt das zweite Toastbrot noch essen, Liebling“, sagt die Cranz und schiebt ihm einen wunderschönen Porzellanteller hin.

„Ich habe keinen Hunger mehr“, gibt Lovis zur Antwort.

Sie lächelt erstaunt. „Aber denk daran, daß du jetzt gleich fünf Stunden lang fliegen mußt. In der Maschine kannst du dir nichts mehr bestellen.“

Otto Lovis ist gehorsam das zweite köstliche Brot. Auf der goldenen Kaminuhr ist es acht Uhr vorbei.

Ich bin schon zu spät dran, denkt Lovis. Kein Schneesturm, kein Nebel. Es ist sicher alles klar zum Start...?

Ich muß sie bald wiedersehen. Sie fliegt nächstens in Wien. Mit dem Flugzeug ist das nicht so schlimm. Ich muß sie wiedersehen...?

Lea Cranz reibt sich die Augen. Dann gießt sie sich und Lovis noch eine Tasse Kaffee ein. Die dritte schon.

„Bist du so müde?“ Lovis reicht ihr die Zuckerdose und streichelt ihre Hände.

„Wenn ich ehrlich bin — ja. Müde und glücklich. Und du?“

„Ich bin nur glücklich.“

Sie rührt in ihrem Kaffee. Die langen goldbraunen Haare fallen ihr bis auf die Schulter.

So oft ich sie ansehe, denkt Lovis, immer wieder bin ich von neuem von ihrer Schönheit gefesselt.

„Schmeckt dir mein Kaffee nicht?“ Sie schaut ihn an.

„Er ist ausgezeichnet.“

Wie jung er ist, denkt sie. Vierundzwanzig. Zehn Jahre jünger als ich.

„Bekommst du oft Besuch?“ fragt Lovis.

Sie lacht ihn an. „Ich habe wenig Zeit fürs Privatleben. Einmal muß ich zu dieser oder jener Gesellschaft, einmal irgendeiner anderen Einladung Folge leisten. Bloß für dich versetzt“ ich sie alle.“

„Hoffentlich mußt du sie oft versetzen“, sagt Lovis und fügt bittend hinzu: „Vergiß nicht, mir immer zu schreiben, wo du bist und wo sich der nächste Flugplatz befindet! Ich werde mich auf Dauerflugaufträge abonnieren. Hoffentlich klappt es!“

„Vielleicht paßt es an einem Wochenende in Wien. Wir könnten irgendwohin fahren. Zwei Tage immer zusammen sein. Immer glücklich und guter Dinge.“ Sie lehnt sich an ihn.

Die Kaminuhr tickt zwar leise, aber hartnäckig. Halb neun.

Lovis weiß, daß er jetzt unbedingt gehen muß.

Ich muß mich zurückmelden, denkt er. Mit dem neuen Oberst möchte ich keinen Strauß ausfechten.

Beim Abschied geben sie sich den letzten langen Kuß. Sie winkt ihm nach.

Er kann es noch gar nicht glauben. Er taumelt, er rennt zum Taxistand.

Die berühmte Cranz ist in mich verliebt. Sie läßt alle Verhehrer über Bord gehen, wenn der Leutnant Lovis kommt. Sie sehnt sich nach mir, sie wartet auf mich...?

Wie ein General läßt er sich in den Rücksitz des Wagens fallen.

„Neubiberg, Flughafen. Aber rasch, bitte.“

Die Bordwarte ziehen die Bremsklötze weg

Zwei schwarze Mercedes jagen auf dem weißen Strich der Autobahn von Augsburg nach Ulm. Das Radio ist eingeschaltet. — zum Jahrestag der Machtübernahme grüßt die 6. Armee ihren Führer. Noch weht die Hakenkreuzfahne über Stalingrad. Unser Kampf möge den lebenden und den kommenden Generationen ein Beispiel dafür sein, auch in der hoffnungslosesten Lage nie zu kapitulieren, dann wird Deutschland siegen...?

Die Frühnachrichten des Deutschlandsenders.

Bei Leipheim biegen die beiden Wagen von der Autobahn ab. Die Reifen knirschen im Schnee.

Der Flugplatz kommt in Sicht. Geräuschlos hebt sich ein Schlagbaum. Die Wagen fahren direkt auf das Rollfeld.

Als erster steigt Professor Messerschmitt aus. Er drückt den grauen steifen Hut etwas tiefer ins Gesicht und schlägt seinen Mantel-

Fließband ausgespuckt werden, wenn sie zu Hunderten in den Himmel steigen...?

Schmitt schaut sich um. Nur ein paar Leute stehen hier am Rollfeld. Der Professor und seine Männer. Nicht einmal eine Sektflasche zur Taufe ist da.

Und dabei ist es so ein großer Tag, seit Jahren der größte Tag der deutschen Luftfahrt.

Monteure rennen über den Platz. Ein schlanker Mann in Winterkombi tritt neben Messerschmitt.

„Wann soll ich fliegen?“

„Am besten gleich. Wir sind alle bereit.“ Der Professor dreht sich etwas zur Seite. Wie viele solcher Jungferntüfte und Vorführungen hat er schon erlebt — bei der Me 108, bei der Me 109, bei der Me 110, bei einem Dutzend weiterer Me's...?

Aber das waren alles Flugzeuge vom gleichen alten Schlag: mit einem Propeller, der die Luft ansaugt, mit einem Kolbenmotor, der

ches Dreieck aus. Er wird gar nicht schneller, denkt Schmitt und verkrampft nervös seine Hände. Die Hälfte der Startbahn ist schon zurückgelegt. Der Schwanz schleift noch am Boden. Die Schnauze schaut in die Luft. Der Weg wird kurz, verdummt kurz. Noch ein Drittel, noch wenige hundert Meter. Da aber streckt sich der Leib der Me. Die Räder heben sich sanft vom Boden ab. Der Haifisch schwebt — und schießt dann mit durchdringendem Geheul in den Himmel wie eine Rakete, die diesen Erdball verlassen will.

22 Minuten bleibt die Maschine in der Luft. Es ist schwer, sie zu verfolgen. Meistens ist sie nur ein dünner Strich. Der Einflieger gönnt ihr keine Schnaufpause. Er jagt sie, er wendet und kurvt, er zeigt, wie sie steigen kann, er donnert knapp über die Köpfe der Männer am Boden hinweg. Und er landet schließlich wieder. Sicher und ruhig.

Schmitt steht als erster neben ihm. Der Chefpilot ist noch ein wenig atemlos. „Sie werden sehen“, sagt er und lacht, „sie ist wunderbar.“

Stabsingenieur Harald Schmitt ist der nächste, der die Me 262 fliegt. Von seinem Urteil als Erprobungsingenieur hängt viel ab. Er läßt sich zum Flughafengebäude bringen, um eine warme Kluft anzuziehen.

Inzwischen rollt ein Tankwagen heran und hält neben dem Düsenjäger. 2000 Liter minderwertiges Öl werden in die Tanks gepumpt. Die Me 262 wird einmal keine Treibstofforgane haben, denn sie braucht das kostbare Flugbenzin nicht. Einer ihrer Vorteile, einer ihrer vielen Vorteile. Aber es kommt alles ganz anders, als es sich die Männer um Professor Messerschmitt in diesem Januar 1943 vorstellen...?

Die Entwicklung der Strahlflugzeuge steht unter einem unglücklichen Stern. Die Techniker erkannten zwar frühzeitig die Grenzen des Kolbenmotors. Im Horizontalflug liegt bei 700 Kilometer Geschwindigkeit die absolute Grenze. Noch schneller fliegen — das geht nur mit Turbinen. Schon seit Jahren laufen die Versuche der Flugzeugkonstrukteure mit Strahltriebwerken. In den Heinkel-Werken entstand mit der He 178 bereits 1937 ein Strahlflugzeug, das allererste der Welt. Aber im Reichsministerium für Luftfahrt wurde es als handelte es sich um eine kuriose Spielerei des alten Heinkel.

Gegen den Führerbefehl

Die Konstrukteure ließen sich nicht beirren. Auch nicht, als Hitler 1940 anordnete, alle Entwicklungen, die länger als ein halbes Jahr dauerten, müßten sofort eingestellt werden, „weil sie für den Ausgang des Krieges keine Bedeutung mehr haben“. Trotzdem entstand, sozusagen gegen Führerbefehl, wenn auch mit vielen Verzögerungen, die Me 262.

Schmitt klettert in die Maschine. Langsam läßt er die Turbinen hochlaufen. Die Turbinen sind noch wie rohe Eier und wollen vorsichtig behandelt werden.

„Es ist ein dummes Gefühl beim Start“, hat ihm der Chefpilot gesagt. „Sie sehen nämlich den Boden nicht. Die Sicht auf Rollfeld tut sich erst auf, wenn der Schwanz sich abhebt und die Kiste dadurch in waagerechte Lage kommt. Blicken Sie zur Seite. Ich stelle mich neben die Startbahn. Wenn Sie an mir vorbeikommen, müssen Sie hundertundfünfzig draufhaben, dann ist alles in Ordnung.“

Harald Schmitt rollt mit der Me 262 zum Start. Die Kabine sieht genauso wie bei anderen Flugzeugen aus. Der Knüppel, die vertrauten Armaturen! Aber man sitzt wie beim Zahnarzt. Blickrichtung steil nach oben.

Er dreht den Kopf nach links. Die Maschine rollt schneller. Der Pilot taucht auf. Vorbei. Jetzt müßte ich also 150 draufhaben. Ich habe bloß 120 drauf. Und immer noch nichts als den kahlen Himmel vor Augen.

(Fortsetzung folgt)



SCHARF WIE EINE RASIERKLINGE SIND DIE TRAGFLÄCHEN dieses amerikanischen Überschall-Düsenjägers über dem Flugplatz Palmdale in Kalifornien

kragen hoch. Hinter ihm klettern noch drei Herren vom Werk aus dem Wagen.

Den zweiten Mercedes verlassen die Rechliner Stabsingenieure Strell und Schmitt. Sie tragen pelzgefütterte Mäntel mit den Majorschulterstücken.

Ein wolkenloser, eisblauer Himmel wölbt sich über dem Flugplatz Leipheim. Es ist so kalt, daß die Sonne selber zu frieren scheint. Da drüben stehen zwei Flugzeuge, Brüder, Zwillinge, die man nicht auseinanderhalten kann. Wie Fremdlinge aus einer anderen Welt, wie Wesen von einem anderen Stern nehmen sie sich hier aus.

Flugzeuge ohne Propeller.

Schmitt muß an Haifische denken. Ja — so sehen diese Maschinen aus, wie gefährliche, gefräßige Haie. Mit gedrunghenen Leibern und spitz zulaufenden Schnauzen. Unter den Flügeln hängen metallverkleidete schwere Gondeln.

„Das ist sie“, sagt Professor Messerschmitt nur.

Schmitt nickt. Seine Augen leuchten hinter der Brille. Die beiden Haifische auf dem Flugplatz von Leipheim leiten eine neue Epoche ein. Sie sind der Beginn einer technischen Revolution. Sie sind ein Wunder...?

Die Me 262 ist da. Der erste Düsenjäger der Welt.

Vorerst nur in zwei Exemplaren. Vorerst noch in Einzelanfertigung gebaut. Aber wenn erst die Serie läuft, wenn diese Haifische vom

den Propeller antreibt.

Heute aber hat Professor Messerschmitt Herzklöpfen. Da stehen seine jüngsten Schöpfungen, ohne Propeller, ohne Kolbenmotor, mit Turbinen unter den Flügeln. Und damit soll man fliegen können, starten und landen...?

Strell ist mit seinen Gedanken bei Tante Albertine. Demnächst werden sie die Me 262 nach Rechlin bekommen, hat sie gesagt. Und dann hat sie ihm ihren Plan auseinandergesetzt.

Strell schrickt zusammen, als ein tiefer Ton über das Rollfeld heult. Erst allmählich wird der Ton heller, singender, vertrauter.

Die Monteure haben die Triebwerke einer Me 262 in Gang gebracht.

Der Chefpilot der Messerschmittwerke klettert in die Kanzel. Die Einstiegluke wird geschlossen. Die Männer auf dem Flugplatz treten etwas zurück.

Strell merkt, wie sein linkes Auge zu zucken anfängt. Mit meine. Nerven steht es nicht mehr zum besten. Und die Zigarren sind mir ausgegangen. Geld habe ich genug. Lumpiges Geld, für das man nichts kaufen kann. Nicht einmal Zigarren.

Die Bordwarte ziehen die Bremsklötze weg. Der Haifisch rollt zum Start. Messerschmitt und seine Konstrukteure schauen besorgt. Der Start ist die schwache Stelle der Me 262, da sie lange braucht, bis sie auf Touren kommt.

Schon setzt der Düsenjäger zum entscheidenden Anlauf an. Im Profil sieht er wie ein fla-

MARUS de
Chi
Mit dem Fener
Die russische Herr
verfügen. Einmal muß ich zu dieser oder jener Gesellschaft, einmal irgendeiner anderen Einladung Folge leisten. Bloß für dich versetzt“ ich sie alle.“
„Hoffentlich mußt du sie oft versetzen“, sagt Lovis und fügt bittend hinzu: „Vergiß nicht, mir immer zu schreiben, wo du bist und wo sich der nächste Flugplatz befindet! Ich werde mich auf Dauerflugaufträge abonnieren. Hoffentlich klappt es!“
„Vielleicht paßt es an einem Wochenende in Wien. Wir könnten irgendwohin fahren. Zwei Tage immer zusammen sein. Immer glücklich und guter Dinge.“ Sie lehnt sich an ihn.
Die Kaminuhr tickt zwar leise, aber hartnäckig. Halb neun.
Lovis weiß, daß er jetzt unbedingt gehen muß.
Ich muß mich zurückmelden, denkt er. Mit dem neuen Oberst möchte ich keinen Strauß ausfechten.
Beim Abschied geben sie sich den letzten langen Kuß. Sie winkt ihm nach.
Er kann es noch gar nicht glauben. Er taumelt, er rennt zum Taxistand.
Die berühmte Cranz ist in mich verliebt. Sie läßt alle Verhehrer über Bord gehen, wenn der Leutnant Lovis kommt. Sie sehnt sich nach mir, sie wartet auf mich...?
Wie ein General läßt er sich in den Rücksitz des Wagens fallen.
„Neubiberg, Flughafen. Aber rasch, bitte.“

Fa
Engla
Ich bin ich
stimm Dringlichkeit
plötzlich...
Ich werde es versuchen.“
„Um was es sich handelt, wissen Sie ja. Nur eine Orientierungsskizze — die Wohnungen, die Labors und die Hallen.“
Sie steht auf und holt eine Whiskyflasche und zwei Gläser aus dem antiken Sekretär. Während sie einschenkt, sieht Strell ihre Hände. Schmale Hände mit langen knöchigen Fingern, die nicht zu ihrem Typ passen. Tante Albertine hätte kurze dicke. Es ist doch ein großer Unterschied zwischen den beiden Frauen.
Sie trinken. Strell fühlt sich besser.
Nur eine Orientierungsskizze. Wohnungen, Labors und Hallen...?
Er wird sich noch darüber wundern, wie viele Orientierungsskizzen er liefern muß. Alle paar Monate eine neue. Bis zum August 43.
Die englischen Bomber finden ihr Ziel. Die Piloten wissen Bescheid. Sie haben die Orientierungspläne im Kopf. Ihr Ziel sind die Wohnungen, die Häuser, die Menschen. Eine blutig einfache Rechnung.
Wenn man nur die Anlagen zusammenhaut, werden sie woanders wieder aufgebaut. Man muß die Gehirne vernichten.
735 Menschen finden in Peenemünde den Tod.
Das 736. Opfer ist der Generalstabschef der Luftwaffe Jeschonnek, der Selbstmord begeht. Die Wunderwaffen von Peenemünde waren seine letzte Hoffnung gewesen...?
Strell trinkt.
„Wir brauchen auch noch etwas über die He 177“, sagt Frau Malte. „Nächste Woche ist eine Konferenz bei Feldmarschall Milch. Wir müssen über diese Dinge ständig unterrichtet sein. Sehen Sie zu, daß Sie dabei sein können.“
Im Flur hört man plötzlich Schritte. Die Frau hebt den Kopf. Strell beobachtet sie. Hat sie Angst vor jemand? Jedenfalls wird sie unrühlig.
„Ihr Mann?“ fragt er leise.
„Mein Mann ist tot“, sagt sie. Dann lächelt sie sofort wieder und tritt an den Sekretär. „Das hätte ich beinahe vergessen.“ Sie reicht ihm einen Stoß gebündelter Geldscheine. „Ihre Spesen.“



Chinesen fielen vom Himmel

Mit dem Feuerdrachen aus dem All gekommen / Heimkehr in den Kosmos?

Die rassistische Herkunft der Chinesen ist den westlichen Ethnologen schon seit jeher ein Rätsel gewesen. Den Chinesen selbst aber ist dieses Problem keineswegs so mysteriös. Sie stützen sich auf uralte Legenden, die besagen, daß die Chinesen einst von einem anderen Stern, durch den Kosmos reisend, auf der Erde gelandet seien und den Auftrag hätten, die Erde zu erobern. So erklärt sich für sie auch der Plan eines Mao Tse-tung, der damit nur uralte mongolische Pläne wiederaufnehmen und fortsetzen will. Am Anfang aller Dinge stand nach chinesischer Ueberzeugung ein Drache mit einem glühenden Maul — mit anderen Worten (so eine moderne Deutung) ein Raumschiff, das, mit Atomenergie betrieben, durch den Kosmos kam, irgendwo in Asien landete und so die ersten Chinesen auf die Erde setzte. Einige alte Zeichnungen, die in jüngster Zeit entdeckt wurden, sind interessante Illustrationen zu dieser Legende und ethnographischen These, die heute keineswegs mehr als unsinnig bezeichnet wird.

Forschen wir in den ältesten Aufzeichnungen der Menschheit, in den Veden und Upanishaden Indiens, in den Keilschrift-Aufzeichnungen der Phönizier, in den Hieroglyphen der Ägypter — dann stoßen wir immer wieder auf merkwürdige Hinweise, die von schwebenden Schiffen sprechen, die von Feuer getrieben worden sein sollen. Derartige Ueberlieferungen können nicht nur dichterischer Phantasie entspringen sein. Die Erfahrung lehrt, daß hinter allen diesen Legenden irgendwo ein Stück Wahrheit zu suchen — und zu finden ist.

Die Sintflut hat stattgefunden. Monde sind auf die Erde gestürzt. Atlantis ist einmal im Ozean untergegangen. Auch an allen diesen Berichten hat man gezweifelt, bis denn eines Tages mehr oder minder zuverlässige Beweise für den wahren Hintergrund dieser Legenden gefunden wurden.

In der chinesischen Ueberlieferung ist nun in aller Deutlichkeit gesagt, daß ein „Himmelsschiff“ aus den Wolken niedergestiegen und in China gelandet sei. Mit diesem Schiff seien die ersten Menschen auf die Erde gekommen. Denn die Chinesen halten sich —

„Freunde, nicht diese Töne . . .“

Die Orgel in der Kirche von St. Mary of Warwick (England) hatte bisher ausgezeichnet funktioniert und niemals zu irgendwelchen Beschwerden Anlaß gegeben. In der letzten Zeit änderte sich das: das Instrument ließ merkwürdige Laute hören und wenn der Organist auf die Tasten und Pedale drückte, kamen ganz seltsame Töne hervor. Schließlich wurde die Orgel von Fachleuten untersucht. Dabei stellte sich heraus, daß eine Katze ausgerechnet in den Blasebalg des Instruments ihre Jungen gelegt hatte. Die Orgel funktioniert wieder.

wie alle anderen — selbstverständlich für die ersten und einzig wertvollen und echten Menschen.

Die Chinesen vertreten sogar die Ansicht, daß die Kultur der Erde erst mit ihnen — das heißt, aufgrund dessen, was sie mit ihrem „Himmelsschiff“ auf die Erde gebracht haben — auf den Planeten Erde gekommen sei. Tatsache ist, daß sie einige tausend Jahre vor den Europäern das Schießpulver erfunden haben, auch Zeitungen zu drucken verstanden, sogar Papiergeld herausgaben und Münzen prägen — lange bevor andere Kulturkreise auf dieselbe Stufe des mehr oder weniger wertvollen Aufstieges der menschlichen Zivilisation gelangten. Für die Chinesen begann die Geschichte der Menschheit jedenfalls in dem Augenblick, als der große Drache kam.

Interessant ist nun eine aktuelle chinesische Behauptung aus dem Porzellan-Palast in Peking, die besagt, daß China zwar im Augenblick mit seiner Atomforschung noch im Rückstand sei, aber in absehbarer Zeit alle anderen Mächte überholt haben werde. Und das erste Raumschiff, das sich von der Erde lösen und in den weiten Kosmos fliegen werde, müsse eine chinesische Besatzung an Bord haben — denn es handele sich gewissermaßen um die Heimkehr jener Sendboten aus dem All, die vor undenklich langen Zeiten auf der Erde mit jenem Drachen gelandet seien. Nach den chinesischen Kalkulationen sind allerdings seit der Landung der „ersten Menschen“ nur 12 000 bis 20 000 Jahre verfloßen.

Aber sie bleiben bei ihrer Behauptung, daß die chinesischen Kolonisten aus dem Weltall einst mit dem Auftrag auf dem Planeten Erde eingetroffen seien, diese für die Herren auf einem anderen Stern zu erobern.

Alte Legenden, an denen ein Körnchen Wahrheit ist, deren letzte Konsequenz aber nicht gezogen zu werden braucht?

Die Chinesen denken und forschen anders als wir. Alles ist bei ihnen anders — auch ihre Art in die Zukunft hinein zu planen und eine Brücke zu schlagen zwischen ferner Vergangenheit und der Welt von morgen, in der sie für sich einen bedeutungsvollen Platz reserviert zu haben scheinen.

Mumien im 20. Jahrhundert

Vergoldet in die Ewigkeit / Die Sucht, seinen Körper der Nachwelt zu erhalten

Sollten sich Gelehrte in einigen tausend Jahren für die Verstorbenen unserer Gegenwart interessieren, so werden sie es leicht haben, einbalsamierte Leichen unserer Zeit aufzufinden. Ist doch die Zahl der Leute, die heute testamentarisch bestimmen, daß ihr Körper für die Nachwelt konserviert werden soll, viel größer, als allgemein angenommen wird. Besonders Beliebtheit erfreut sich diese Art der Bestattung in den USA. Die Toten werden dort in gläserne Särge gelegt und entweder in einer familieneigenen oder aber in einer allgemein zugänglichen Gruft bestattet, wo man die Toten jederzeit wiedersehen kann.

Früher war die Prozedur der Einbalsamierung nicht ganz einfach. Die ältesten Mumien stammen aus Peru, wo man die Leichen mit Pech und harzähnlichen Stoffen behandelte, nachdem sie getrocknet, geräuchert oder eingesalzen worden waren. Bei vielen Naturvölkern begnügte man sich damit, die Häute der Verstorbenen mit Sand, Binsen oder Asche

ren oft nicht ganz erfreulich. Zuerst mußten sämtliche inneren Organe entfernt werden, darunter auch das Gehirn, das man mit großen Haken durch die Nase entfernte. Dann wurde der Körper in großen Steinbottichen mit konservierenden Stoffen getränkt, zuletzt aber in unendlich lange Bandagen eingewickelt. Die Einbalsamierung war zu jener Zeit eine Wissenschaft, die zumeist nur von den Priestern ausgeübt wurde. Natürlich wurden nur die Vornehmsten dieser Prozedur unterzogen. Der einfache Mann hätte die geforderten hohen Preise nie bezahlen können.

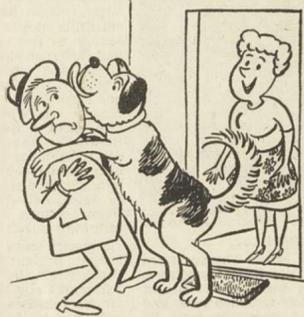
Aus vielen Ländern werden allerdings auch Beispiele natürlicher Konservierung berichtet. Immer ist es die trockene Luft der Grabstätten, die den Zerfall des Körpers verhindert.

Wer seinen Körper heute der Nachwelt erhalten will, braucht nicht mehr zu befürchten, daß irgendeine Operation an seinem Körper vorgenommen wird. Er oder seine Angehörigen müssen nur rechtzeitig den Entschluß fassen. Denn die Einbalsamierung muß kurz nach dem Eintritt des Todes vorgenommen werden. In Anwesenheit eines Arztes — der den eingetretenen natürlichen Tod bestätigen muß — und eines Polizeibeamten wird durch den Bestatter das Blut des Toten aus den Adern entfernt. Anstelle des Blutes wird eine Formalinlösung eingespritzt. Diese chemische Substanz bewirkt eine Konservierung des toten Körpers auf unbegrenzte Zeit. Die ganze Prozedur nimmt etwa zwei Stunden in Anspruch. Die Anwesenheit des Arztes und des Polizeibeamten sind erforderlich, um jeden Verdacht eines unnatürlichen Todes widerlegen zu können. Ein Protokoll wird angefertigt und bei der Polizei deponiert.

Wesentlich kostspieliger aber ist noch eine andere Methode der Konservierung eines Leichnams. In diesem Falle wird der Körper des Verstorbenen der Gänze nach mit einer Metallschicht überzogen, durch die jede Verwesung verhindert wird.

Zuerst wird der Körper für den elektrischen Strom gut leitend gemacht, d. h. er kommt in ein chemisches Bad, wo er mit Silbersalzen durchtränkt wird. Auch Kupferlösung kann verwendet werden. Dann leitet es den finanziellen Mitteln der Angehörigen überlassen, in welchem Metall sie den Toten zu konservieren wünschen: in Kupfer, Silber oder Gold. Das Letztere stellt sich natürlich am teuersten.

Übrig bleibt eine moderne Mumie, vor deren Glanz selbst der ägyptische Pharo Tutenchamon erbllassen würde — eine starre Goldstatue, oder ein versilberter Millionär. Vielleicht auch nur ein verkupfertes Fleischermesser. Der Wunsch einer amerikanischen Witwe, ihren solcherart konservierten Gatten im Park ihrer Villa als Denkmal aufzustellen, wurde allerdings durch das zuständige Gericht abgelehnt.



„Er hat doch gleich gemerkt, daß Sie ein Tierfreund sind!“

auszustopfen. Man bewahrte diese Mumien im Haus oder in besonderen Totenhütten auf. Manchmal wurden sie auch der besseren Konservierung wegen in trockenen Sand vergraben oder in trockenen Höhlen versteckt.

Ihre Toten in den Felsenhöhlen der Wüste vom heißen Wüsten und vom trockenen Sand mumifizieren zu lassen, war auch die ursprüngliche Bestattungsmethode der alten Ägypter. Als die Höhlen aber nicht mehr ausreichten, die Fülle derer aufzunehmen, die ihren Körper für ein besseres Jenseits erhalten wollten — nach dem ägyptischen Glauben durfte im Jenseits nur der weiterleben, dessen Körper erhalten blieb — nahm man zu anderen Einbalsamierungsmethoden Zuflucht. Sie wa-

Fahr' mit dem Bus und lern' eine Sprache

Englands Sprachen-Labor auf Rädern kommt auf die Dörfer / Unterricht mit Film und Tonband

Sieben bin ich von einem Ausflug mit einem Doppeldeckerbus nach Hause zurückgekommen — aber es war kein gewöhnlicher Bus und auch kein gewöhnlicher Ausflug. Ich habe an einem Pult des ersten Sprachlabors in Europa gesessen und mir einen Film angesehen, womit ich den ersten Schritt auf dem Weg zum rascheren und leichteren Erlernen einer Fremdsprache tat. Wenn alles planmäßig verläuft, wird der Bus bald kreuz und quer durch die Grafschaft Cambridgeshire fahren.



Das ist Englands modernes Sprachenlabor auf Rädern, eine Chance für sprachbegabte Busbenutzer, die etwas lernen wollen.

und bei den verschiedensten Schulen halten, um den Schülern, seien es nun Kinder oder Erwachsene, einen neuen Anreiz zum Lernen zu geben.

Mrs. Kathleen Hartley, die Sekretärin des Beratungszentrums für das Unterrichtswesen, das dieses Projekt gestartet hat, sagte mir: „Wir hoffen bald so weit zu sein, daß wir regelmäßig Abendschulen besuchen können und vielleicht tagsüber Firmen, deren leitende Angestellten eine Fremdsprache erlernen sollen, im Augenblick jedoch befinden wir uns noch im ersten Versuchsstadium.“

Der Konstrukteur des Busses, J. Cunningham Sands, erdachte voller Stolz, indem er über die solide Mahagoni-Einrich-

tung strich: „Man könnte diesen Bus einen Prototyp nennen. Es ist das erste fahrbare Sprachenlabor in Europa, und die gesamte Einrichtung mußte extra angefertigt werden.“

Nachdem ich gelernt hatte, das Tonband auf dem Pult vor mir zu bedienen, setzte ich wie die anderen Schüler die Kopfhörer auf und hartete der Dinge, die da kommen sollten. Ein elegantes Strichmännchen erschien auf dem Bildschirm, und darunter standen die Worte „c'est moi“, die im gleichen Augenblick in mein Ohr gemurmelt wurden.

Ich mußte diesen Satz wiederholen und dann nach dem Erscheinen weiterer Figuren die Sätze „c'est vous, c'est lui, c'est elle“ usw. Anschließend spielten wir die von uns besprochenen Bänder ab und hörten so die Fehler in unserer eigenen Aussprache.



UNSER HAUSARZT BERAT SIE

Jede Krankheit dauert ihre Zeit

Da schrieb mir doch neulich ein Neumalkluger, mit der Erklärung fink bei der Hand: „Heute brauchen die Menschen viel länger, um sich von einer Krankheit zu erholen, weil der Patient im Krankenhaus, das an chronischem Personalmangel leidet, zuviel an schmerzbetäubenden und schlafzerzeugenden Medikamenten bekommt, um das Personal zu schonen, wodurch die Heilung verzögert wird.“

Wir wollen einmal die Behauptung der verlängerten Rekonvaleszenz unbesehen hinnehmen, obwohl sie keineswegs — auch nicht durch ein paar Einzelbeispiele — bewiesen ist. Durch höhere Gaben von Schmerz- oder Betäubungsmitteln als früher ließe sie sich nicht erklären.

Das Problem liegt irgendwo ganz anders. Früher stellte sich ein Kranker anders zu seiner Krankheit ein. Wer früher eine Lungenentzündung bekam, hatte ein richtiges Krankenlager mit Fieber, Wickelbehandlung, Nachwachen, lebensbedrohlichen Krisen usw. durchzustehen. Wenn er nach einigen Wochen wieder gesund war, war er froh und dankbar, überhaupt noch zu leben. Die etwas weich gewordenen Knie erhöhten höchstens noch das Glücksgefühl, noch einmal davonkommen zu sein. Heute nehmen die neuen Heilmittel auch einer schweren Krankheit oft die lebensbedrohliche Spitze, sie verkürzen aber nicht die Zeit, die der Körper braucht, um zerstörtes wieder aufzubauen. Der fieberfreie, genesende Kranke wird ungeduldig, „weil's so lange geht“. Von Dankbarkeit gegenüber

„Man spricht und denkt von Anfang an in der Fremdsprache“, sagte Miss Margaret Kittredge, eine wissenschaftliche Assistentin von der Universität Harvard. „Die Schüler lernen die Fremdsprache mit Hilfe sorgfältig abgestufter Bildsituationen, und die Satzstruktur wird Stückchen für Stückchen aufgebaut.“

Auf die Frage, ob dieses System — abgesehen von seiner Anschaulichkeit für die Schüler — besser sei als die herkömmlichen Lehrmethoden, meinte sie: „Auf jeden Fall lernt man sehr viel schneller sprechen.“

Ich jedenfalls beneide die Schulkinder, die so Französisch lernen können — es ist so viel leichter, als seitenweise Vokabeln zu büffeln — und das Beratungszentrum für das Unterrichtswesen kann ich zu seinem einfallsreichen Projekt nur beglückwünschen.

einem Schicksal, das ihn verschont hat, ist keine Rede mehr.

In der Chirurgie werden heute Operationen ausgeführt, an die früher ein Chirurg nicht einmal zu denken gewagt hätte. Was früher eine Operation war — ein Leistenbruch oder ein Blinddarm —, ist heute ein Operationchen geworden. Die Operationen sind heute ausgedehnter, ihre Todesquote ist — dank entzündungswidriger Medikamente, besserer Narkosen und besserer Technik — heute geringer geworden.

Unsere Zeit ist allgemein eiliger geworden. Was unsere Urgroßväter mit der Postkutsche in Tagen schafften, erreichen wir in Stunden. Trotzdem geht es vielen nicht schnell genug. Bei der Genesung ist's ähnlich. Jeder hat's eilig. Er wollte schon gesund sein, bevor die Behandlung überhaupt angefangen hat. Der Körper hat aber nun einmal seinen angeborenen Reparaturrhythmus. Der läßt sich auch mit Ungeduld nicht beschleunigen und kümmert sich nicht um die Hast der Zeit.

Dr. med. S.

die Kurzgeschichte

Wer ist da?

Der Papagei von Rehwalders wirkte so intelligentbestialisch, als würde er gerade mit eigenen Federn an seiner Doktorarbeit schreiben. Aber er wirkte nicht nur so, er war es auch. Nicht nur, daß er zirka zehn sinnvolle Redewendungen wie „Grüß mir die Reben“, „Rechts hat Vorfahrt“ und „Wer ist da?“ skzenifrei aufzagen konnte, nein, er wußte auch, in welchem Moment diese Redewendungen angebracht waren. Dies konnte natürlich Klempnermeister Fink nicht ahnen, als er in Abwesenheit von Frau Rehwader an der Rehwalderschen Vorplatztür klingelte.

„Wer ist da?“ rief es von innen.

„Klempnermeister Fink“, antwortete Klempnermeister Fink mit dem ihm angeborenen satten rheinischen Tonfall.

Eine kleine Pause, dann kam es noch einmal:

„Wer ist da...?“

„Klempnermeister Fink“, bemerkte Klempnermeister Fink, diesmal schon wesentlich unsatter und nur noch mittelheinsch.

Wieder eine Pause und dann die bekannte Frage:

„Wer ist da...?“

Klempnermeister Fink spürte eine dezente Erhöhung seines Blutdrucks. „Klempnermeister Fink“, donnerte er guttural und betonte jede einzelne Silbe, als würde er einen Lehrgang in „Das klare Deutsch“ verabreichen.

„Wer ist da...?“

„Klempnermeister Finkkkkkk!“ brüllte er mit der Schärfe eines garantiert rostfreien Solinger Sägemessers aus edelstem Feinstahl und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Eine Pause trat ein. Dann:

„Wer ist da...?“

Klempnermeister Fink öffnete den Mund zu einem ersticken Aufschrei, schlug dann die Hände vor die Augen und setzte sich gebrochen auf die dritte Treppenstufe vor der Rehwalderschen Wohnungstür.

In diesem Moment näherte sich die heimkehrende Frau Rehwader ihrer Wohnstatt. Kurzsichtig wie sie war, erkannte sie den zusammengebrochenen Herrn nicht, der da vor ihrer Tür saß.

„Wer ist da?“ fragte sie schüchtern. Und da ertönte es, flott von innen gekrächzt:

„Klempnermeister Fink.“

„Klempnermeister Fink.“



die Kurzgeschichte



KEINE SORGEN UM HUNGERNDE KINDER...

braucht sich diese reiche Inderin zu machen. Ihren armen Mitschwestern dagegen bleibt häufig nur der grausame Ausweg des Kinderaussetzens.

Wenn der große Regen fällt ... beginnt die große Serie der Prozesse

Ausgesetzte Kinder in Indien - Ein „Märchenland“ kämpft gegen Hunger und Überbevölkerung

Die indischen Behörden fürchten sich vor der großen Regenzeit aus einem ganz bestimmten Grunde. Dann nämlich beginnt für das Land der Armut die Zeit des Kinderaussetzens.

scheinen. Die meisten Strafen werden zur Bewahrung ausgesetzt. Aber es nutzt nichts, im nächsten Jahr werden aus allen Bezirken wieder Finkelkinder gemeldet.

Familie hungert, wird oft die Schule geschwänzt. Indien tut viel, um die ärmlichen Verhältnisse zu beheben, aber mit dem Kinderregen kann die Anstrengung des Landes nicht Schritt halten.

Neulich stand eine 47jährige Mutter vor dem Richter, der sie fragte: „Warum haben Sie Ihre zweijährige Zwillinge ausgesetzt?“

Kunterbuntes Panoptikum. Einen saftigen 5-Pfund-Braten besten Fleisches versprach der 47jährige Chicagoer Schlachter Lawrence Dahlie demjenigen auf Lebenszeit, der ihm endlich eine Frau zuführt und „dafür sorgt“, daß er endlich heiratet.

Hier leben vierzig Familien mit mehr als zwanzig Kindern, hundert mit neunzehn und zweihundert mit achtzehn Kindern. Tausend haben sogar



In England und natürlich in Schottland ist der Kilt immer gesellschaftsfähig. Gelassen und traditionsbewußt erscheinen die Clan-Mitglieder in ihrem Rock auch auf Gesellschaften, wo große Toilette vorgeschrieben ist.

Ketzereien über den Herrn im Rock

Die Garde mutiger Rockträger wird auf diplomatischem Parkett viel zu wenig beachtet

Man braucht nicht viel Geist um zu erkennen, daß der Kalte Krieg in der Welt trotz mancher Tauwetterperioden noch nicht überwunden ist.

Ich spreche von einer blockfreien Macht, ich spreche von den Rockträgern.

Was ist hierzulande geschehen, um sie zu umwerben, ja, sie gar als Kunden zu gewinnen. Nichts, meine Herrschaften. Weniger als nichts. Ignorieren tut man sie, die Rockträger!

Aber, das muß hier endlich kundgetan werden: Die Internationale der Rockträger ist nicht irgendwer! Wir haben es mit einem Aufgebot selbstbewußter, wackerer Männer zu tun, die sehr wohl verstehen, sich Respekt zu verschaffen, sei es als Aktienmakler in Londons City oder als Polizisten auf den Fidisch-Inseln.

Wer als Mann einen Rock trägt, hält was auf sich. Er ist ein solider, selbstbewußter Bürger. Und was tut unser Auswärtiges Amt, um die guten Beziehungen zu den barockbeinigen Schotten, den trutzigen Evzonen-Kriegern Griechenlands und den freundlich lächelnden Ordnungshütern der Fidisch-Inseln, von den rockbewehrten Westafrikanern ganz zu schweigen, zu pflegen? Nichts, gar nichts. Er übergeht sie schlicht! Niemals gerät auch nur eine winzige Zeile in unsere Zeitungen darüber, daß sich der diplomatische Dienst über die Rockträger Gedanken gemacht habe.

Hier gibt es ein brachliegendes Feld, das zu besetzen die Meinungsforscher längst hätten angesetzt werden sollen. Zeigt es doch ohnedies von einer enormen Zivilcourage, wenn in einer immer vereinfachten Gesellschaft Männer in Rücken herumlaufen und sich auf eine tausend Jahre alte Ueberlieferung berufen. So alt ist mindestens der Schottenrock. Bei uns freilich begafft man ihn höchstens während einer britischen Woche aufgetakelten, mit Whisky ausstaffierten Schaufenstern. Aber wer zieht sich schon einen Rock an? Ugh! Was trägt denn so ein Kette darunter?

Eine gute Frage. Eine bohrende Frage. So sehr bohrt sie in einer An-

gestellten der britischen Militärregierung, daß sie dabei ertappt wurde, wie sie auf allen viieren an einen Stuhl herankroch, auf dem ein Schottentemajor im Kilt eine defekte Leuchtbirne auszuwechseln versuchte.

Der Kilt, den heute wie ehemals ein luftiges Geheimnis umwittert, wird in den Chroniken bereits im Jahr 1093 erwähnt, also zu einer Zeit, als Kaiser Heinrich IV. von den Langobarden in Verona eingeschlossen wird.

Aber damals, im 11. Jahrhundert, als die Männer noch ihren Frauen Ade winkten, um ins Heilige Land zu ziehen, maß er sechs mal zwei Meter und bestand aus den uns wohl-bekanntem Tweedchecks.

Jedoch erst im 18. Jahrhundert schnitt ein ändiges Schneiderlein, vielleicht in angeregter Whiskylaune, den oberen Teil des Plaid — schnipp-



Ohne Worte.

schnapp — über dem Gürtel ab, und so entstand der moderne Kilt oder „feile-beg“. Für Geldtaschen war kein Platz, was ja den Schotten mehr als recht war. Aber irgendeiner mußte schließlich doch in die Tasche greifen, und weil keine vorhanden war, schuf man den Sporrn, der mit Lederriemen um die Hüfte befestigt vor dem Kilt baumelt.

Nun ja, dies soll keine Kulturgeschichte des uns so fremdartig kommenden Kilts sein. Ihm dürfte in Deutschland in absehbarer Zeit keine Chance zuteil werden, als gängiger Modartikel geführt zu werden. Das ist auch nicht mein Anliegen. Hier geht es um ein Versäumnis.

Was tun wir für die Rockträger? Nehmen wir uns ihrer an? Man sieht sie niemals zu festlichen Anlässen in Schloß Brühl. Der deutsche Bundespräsident fährt hierhin, er fährt dort hin, aber wo gibt es Bilder von ihm, auf denen er einem Rockträger die Hand schüttelt? Das verstört die Internationale der Rockträger.

General de Gaulle hatte da ganz andere Ansichten während des Krieges. Er ließ sich im Beisein von rocktragenden Offizieren fotografieren. Vielleicht aus Gesichtsbewußtsein.

Die Stuarts, das schottische Königsgeschlecht, waren jahrhundertlang eng dem französischen Adel verbunden. Na und? fragen Sie. Ich meine, das Bayerische Königshaus dürfte da noch viel engere Beziehungen haben, schließlich sind doch die beiden Familien blutsverwandt. Wenn Franz-Josef Strauß sich der Mühe unterzöge, die Geschichtsbücher zu studieren, würde er bald erkennen, daß zwischen Krachlederhosen und Kilts eine Seelenverwandtschaft nachweisbar ist.

Und hier anzuknüpfen, wäre doch für Deutschlands Modeschöpfer eine günstige Gelegenheit!

Honigmond mit Kitsch und Schnulzen

Im amerikanischen Honeymoon-Paradies in den Pocono-Bergen Pennsylvanias blüht der Kitsch bald uppiger als die Liebe. 60.000 Pärchen bewohnen im Durchschnitt jährlich die Bungalows dieses Flitterwochenparadieses. Die Preise sind gesalzen. Die Darbietungen zuckersüß. Die niedlichen Bungalows tragen weibliche Kosennamen. Auf Wunsch kann man einen Wohnwagen beziehen, der der Brautkutsche in Disneys Aschenbrödel-Film nachgebildet wurde.

Um den neu ankommenden Pärchen über die erste Schüchternheit hinwegzuhelfen, veranstalten die Hotels Empfangsparties mit Torten und Champagner. Wenn der frischgebackene Ehemann seine Frau über die Schwelle des Bungalows trägt, beginnt der Lautsprecher Musik abzusondern. Peinlich nur, daß gelegentlich die Automatik versagt und die Liebesteute stundenlang mit Lohengrins Brautmarsch traktiert werden. Zum Abschied gibt es Foto-Alben und Teddybären. Das Letzte an Geschmacklosigkeit ist wohl die Rechnung. Umrahmt von einem roten Herzen prangt auf ihr der Stempel: Bezahlt.

Gehört - notiert kommentiert

Seidem wir einmal in einem Preisausschreiben ein Sachtestek aus Horn gewonnen haben, beteiligen wir uns an allen erreichbaren Preisausschreiben mit größter Ausdauer und ebenso großem Mißerfolg. Immerhin bleibt uns der Trost der Post in ihrer ständig „defizitären Situation“ ein wenig helfen zu können. Kleinvieh macht schließlich auch Mist.

Unserer Ansicht nach gewinnen stets die falschen Leute. Frau Weber zum Beispiel, die swemal wüchentlich als Bodenkosmetikerin zu uns kommt. Vorgestern erschien sie außer der Reihe und rief triumphierend: „Wieder prima gewonnen! Was sagen Sie nun?“ Es kam heraus, daß sie bei einem Preisausschreiben eine Waschmaschine gewonnen hatte.

„Und“ — noch viel triumphierender — „nicht einmal selbst gelöst! Mein Mann kriegt das doch nie heraus!“ Auf unsere Frage nach dem „Loser“ erklärte sie, daß wir das doch selbst wären. Immer, wenn ich Ihre Post zum Kasten mitnehme, sagte sie, „dann schreibt mein Mann erst die Lösungen von den Postkarten ab. Was sagen Sie nun?“

Die kuriose Meldung

Die Passagiere eines Flugzeuges, das Honolulu zum Endziel hatte, mußten bei der ersten Zwischenlandung in Ontario (Kanada) all ihre Kreuzer zusammenkramen. Mehr als tausend Dollar wurden zum Weiterflug benötigt. Der Pilot hatte nämlich seine Benzingut-scheine zu Hause liegen lassen und konnte deshalb den notwendigen Treibstoff nicht tanken.



Otto findet einen Helfer

ST.

Die St.Vither Zeitung dienstags, donnerstags und Spiel, „Frau und

Sensat Nikita

Brescl Kossy

MOSKAU. Nikita Chruschtschovs Machtposition abgelöst als erster Sekretär des Zentralkomitees der KPdSU statt. Iwan Witschewitsch Kossygin wurde Leonid Breschnew. D Kossygin übernahm das Amt

Wie Tass berichtet, fand eine Sitzung des Plenums des Komitees der KPdSU statt. I Kossygin schied sich mit Chr Witschewitsch, „in Anbetracht seines mittleren Alters und der Verringerung seiner Gesundheit“ von seinen Pflichten entbunden zu werden. Das Plenum erfüllte Chruschtschows Wunsch und wählte als ersten Parteisekretär. Das Plenum des Obersten Sowjets befahl am Donnerstag mit dem Antritt des neuen Parteisekretärs Chruschtschows und ernannte Kossygin zum stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates.

Einmütiger Beschluß. Die Wahl Kossygin, der als stellvertretender Vorsitzender des Ministerrates durch den Parteisekretär abgelöst wurde, erfolgte einstimmig durch das Plenum des Obersten Sowjets. Die Mitglieder des Präsidiums des Obersten Sowjets sind verpflichtet, sein Bestes tun zu werden, um die Aufgaben zu erfüllen, die ihnen übertragen sind.

Radikale Kursänderung usw. Die Folgen dieses Wechsels der sowjetischen Regierung sind nicht abzuschätzen. Eine radikale Kursänderung ist zu erwarten. Kossygin wird die Stelle Chruschtschows als Parteisekretär übernehmen. Die Regierung wird sich für eine radikale Kursänderung einsetzen. Die Nachrichten aus Moskau deuten auf eine radikale Kursänderung an. Kossygin wird die Stelle Chruschtschows als Parteisekretär übernehmen. Die Regierung wird sich für eine radikale Kursänderung einsetzen.

Die Folgen dieses Wechsels der sowjetischen Regierung sind nicht abzuschätzen. Eine radikale Kursänderung ist zu erwarten. Kossygin wird die Stelle Chruschtschows als Parteisekretär übernehmen. Die Regierung wird sich für eine radikale Kursänderung einsetzen. Die Nachrichten aus Moskau deuten auf eine radikale Kursänderung an. Kossygin wird die Stelle Chruschtschows als Parteisekretär übernehmen. Die Regierung wird sich für eine radikale Kursänderung einsetzen.

Vierte Konferenz Offener B Konzil

Valencia. Unter dem Vorsitz von Gregor P. Agapitan wurde die vierte Konferenz der Offenen B Konzil in Valencia abgehalten. Die Konferenz wurde von Gregor P. Agapitan geleitet. Die Teilnehmer diskutierten über die aktuelle Situation der Offenen B Konzil und die notwendigen Maßnahmen zur Verbesserung der Situation. Die Konferenz wurde am Freitag, dem 15. März, in Valencia abgehalten.